

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 338 13. Jahrgang

Sonntag, 5. Dezember 1943

Preis 20 Rpl.

Spenden und Bomben

Dr. Br. In Iran findet eine Zusammenkunft der drei großen Kriegsverbrecher Churchill, Stalin und Roosevelt statt, und in Deutschland ist an diesem Sonntag eine Haussammlung für das Kriegswinterhilfswerk des Deutschen Volkes. Es wirkt zunächst verblüffend, beide in einem Atem zu nennen, denn sie scheinen nichts miteinander zu tun zu haben. Und doch handelt es sich um Glieder ein und derselben Kette. Man braucht nur das Wort „Bombenterror“ hinzuzufügen, und sofort ist die Verbindung hergestellt. Ohne weiteres wird durch das Wort der Zusammenhang klar zwischen der Konferenz in Teheran und den Spendenlisten des deutschen Gemeinschaftsgeistes.

Churchill, Stalin und Roosevelt brennt die Zeit auf den Nägeln. Die Zeit arbeitet nicht mehr für, sondern gegen sie. Lange hält die Sowjetunion die Massenstürme gegen die deutsche Front nicht mehr aus, die ein ungeheures Blut gekostet, aber die erhofften Erfolge nicht gebracht haben, obwohl Deutschland infolge des italienischen Verrates riesige Truppenmassen aus dem Osten abziehen und an andere

Deine Spende zum Kriegs-WHW ist jetzt von erhöhter Bedeutung

ren möglichen Fronten unseres Kontinents vorbeugend bereitstellen müßte. Der Gangster Roosevelt wird auf die Dauer der Bevölkerung der USA die Verluste bei Bougainville und den Gilbert-Inseln nicht verschweigen können. Wie sehr er in Bedrängnis ist, geht daraus hervor, daß man in Tokio nunmehr mit dem Aufeinanderprallen der beiderseitigen großen Kampffloten und mit großen Seeschlachten rechnet, denn Roosevelt braucht, vor allem auch aus Wahlgründen, einen Erfolg um jeden Preis — oder er muß eingestehen, daß die USA Japan nicht zu schlagen vermögen, mithin den Krieg im Pazifik verloren haben. Die Briten aber, die mit jedem Monat, den der Krieg länger dauert, ärmer werden (wie in diesen Tagen erst General Smuts wieder feststellte), werden von der Angst geschüttelt, was geschieht, wenn die Vorbereitungen für den deutschen Gegenschlag beendet sind und Deutschland, das das Jahr 1943 in der Hauptsache abwehrnd und rüstend verbrachte übergeht zur Offensive, zum Angriff, und das Führerwort wahr macht: „Aber ein Staat liegt uns greifbar nahe, und an den werden wir uns halten: England!“

So versuchen sie, bevor die Zeit herangereift ist, bevor das Verhängnis über sie hereinbricht, eig. Letztes: Abgestreift haben sie alle moralische Scheu und wägen mit Phosphor gegen Frauen und Kinder, um das Volk, das sie an den Fronten nicht besiegen können, von innen heraus zu Fall zu bringen. Sie schicken ihre viermotorigen Mördertransporter gegen die deutschen Städte, und auf der britischen Insel und in Washington sitzt der Jude und lauert mit dem seiner Rasse eigentümlichen unstemten Blick auf die Wirkung des teuflischen Kriegsmittels Terror, lauert darauf, daß die deutsche Seele dieser Belastung nicht gewachsen ist und fünf Minuten vor dem Ziele doch noch zusammenbricht.

Ein Anzeichen, an dem man die Haltung des deutschen Volkes ablesen kann ist die Opferfreudigkeit für das Kriegswinterhilfswerk. Die Sammelergebnisse sind Volksabstimmungen und werden als solche gewertet. Hier liegt die hochpolitische Bedeutung der klappernden Büchse. Die Spendenfreudigkeit muß gerade jetzt zeigen, daß das deutsche Volk sich in seiner schwersten Stunde erst recht zur Gemeinschaft bekennt, daß es nun erst recht geschlossen hinter dem Führer steht, und keinen anderen Gedanken und Willen hat als den Sieg. Wir nehmen unsere Erbitterung gegen England zum Maßstab, dann werden die Büchsen voll. Wir stecken unsere Überzeugung hinein, daß es für uns nur noch einen Sinn unserer Gegenwart gibt, nämlich den, diesen Krieg zu gewinnen. Und wir werden die Engländer lehren, was ihr Luftterror bewirkt hat, nämlich nicht die Bereitschaft des deutschen Volkes zu einer Kapitulation, sondern im Gegenteil den fanatischen Willen, diese Verbrecher auf die Knie zu zwingen und ihnen die Rechnung zu präsentieren, die sie zu bezahlen haben.

Der einzige Weg in die Zukunft

Reichspressechef Dietrich fertigt die Bluffagitation ab

× Berlin. Auf einer Kriegsarbeitstagung der deutschen Presse, auf der die führenden Persönlichkeiten des deutschen Journalismus anwesend waren, hielt Reichspressechef Dr. Dietrich eine Rede über den Nervenkrieg unserer Gegner, den Zukunftsweg Europas und die Bedingungen einer künftigen Ordnung.

Reichsleiter Dietrich führte u. a. aus: Parteigenossen, Männer der deutschen Presse! Zum dritten Male haben wir uns zusammengefunden in diesem gewaltigsten aller Kämpfe. In dieser solchen Zeit ist die Bedeutung der Presse zu höchster Verantwortlichkeit emporgewachsen. Nicht minder groß aber als die geistige Führungsaufgabe im Innern ist die Aufgabe, die der Presse im Kampf nach außen als Sprachrohr der Nation und Aufklärer der Völker zukommt. Wenn wir die Systematik des Nervenkrieges, den unsere Feinde zur Zeit mit agitatorischer Großoffensive entfesselt haben, einer genaueren Betrachtung unterziehen, dann erkennen wir, daß sie sich immer wieder ganz bestimmter Methoden bedient, die sich wie eine Generaldirektive überall in der Strategie ihrer Propaganda verfolgen lassen. Sie blühen skrupellos unter Einsatz größter Mittel, wobei sie sogar Reisen um die halbe Erde machen, um ihre propagandistischen Tricks in das Gewand ernsthafter politischer Vorgänge zu hüllen und sich selbst zu täuschen.

Mit der Atlantik-Charta und den vier Freiheiten Roosevelts begann dieser großangelegte Bluff. Heute nimmt schon kein Mensch mehr ernst, was noch vor Monaten das Evangelium von Millionen leichtgläubiger Idealisten war. Roosevelts Welterlösungslehre folgte dann das Fieber der Nachkriegspläne, die Suggestion, als ob der Krieg herbeigewonnen sei, durch das unaufhörliche Aufstellen von Nachkriegsprogrammen, das Schmelzen von Plänen, Versprechungen eines goldenen Zeitalters und das Hervorzubern einer Fata Morgana nach dem Kriege.

Wenn wir uns ernsthaft die Frage vorlegen: Wie sieht denn die neue Weltordnung unserer Gegner eigentlich aus?, dann bemühen wir uns zunächst vergebens, etwas Greifbares hinter ihrer plumpen Agitation zu fassen. Solange der Moloch des Krieges die gewaltige Produktion verschlingt, ist es für die Kapitalisten in den Vereinigten Staaten und im britischen Empire billig, den arbeitenden

Menschen, um sie zum Kampf für kapitalistische Interessen zu ermutigen, ein Friedensbild überschäumender Prosperität und das gesegnete Jahrhundert der Massen vorzugucken. Wenn aber dieser Friede „ausbricht“, dann werden sie nur noch soviel produzieren, als die Arbeiter mit ihren Hungerlöhnen kaufen können. Dann werden sie im Zeichen der Absatzkrise die Produktion drosseln, um die Preise zu treiben, ihren Kaffee wieder ins Meer schütten, ungezählte Millionen Arbeitsloser wieder auf die Straße werfen und die, die für sie kämpfen, wieder dem Elend überantworten. Die Unfähigkeit aber, mit innerwirtschaftlichen Fragen fertig zu werden, verwandelt sich wieder zwangsläufig in machtpolitischen Konfliktstoff. Denn in dem Maße, in dem die großen kapitalistischen Staaten gezwungen sind, ihre Ausfuhr zu

forcieren, werden sie ihre eigene Arbeitslosigkeit auf andere Länder abwälzen. Die Arbeitslosigkeit aber, die sie auf die anderen Volkswirtschaften abwälzen bemüht sein werden, wird von diesen Ländern auf sie zurückrollen. Ein Wirtschaftskrieg, grausamer und quälender als jeder Krieg bisher, würde sich im Kampf um die Märkte entwickeln. Ungeheure Preisstöße und plötzliche Steigerungen lebenswichtiger Produkte würden das wirtschaftliche Getöse der Welt zerrütten, und unaufhörliche Streiks, Revolten und Revolutionen — aus Not und Hunger geboren — würden die Völker erschüttern. Ein Schieberwesen grauhaftesten Ausmaßes würde sich breitmachen und der Welthandel zum Stocken gebracht werden. Not und Elend würden unseren Planeten von einem Pol zum anderen überziehen.

Sie wollen den ewigen Krieg

Das wäre die Welt, die der Sieg Amerikas und Englands in Wirklichkeit den Völkern verheißt! Die Idee, für die unsere Gegner in Wirklichkeit kämpfen, ist also nicht eine Welt des ewigen Friedens, sondern der Rhythmus des ewigen Krieges. Ewiger Krieg, das ist das Gespenst, das unsichtbar hinter dem Bluff aller Erörterungen unserer Gegner über der Nachkriegswelt steht. Kann man das, was ich Ihnen als den Todeskeim im politischen und sozialen Krankheitsbild unserer Gegner aufzeige, besser ausdrücken, als es der Innenminister Großbritanniens mit diesen Worten getan hat: Nur ein neues zeitgemäßes Wirtschaftssystem kann die Welt vor der Katastrophe retten!

Dem deutschen Volke nun ist es gelungen, aus dem Geist der Gemeinschaft ein solches Wirtschaftssystem hervorzubringen. Die nationalsozialistische Volksgemeinschaft hat tatsächlich die Bedingungen für eine fortschrittliche Wirtschaftsordnung geschaffen. Die Zahl der Beschäftigten im Deutschen Reich stieg von 12 Millionen im Januar 1933 auf

24,5 Millionen im Jahre 1939. Das Volkseinkommen war von 45,2 Milliarden RM im Jahre 1932 auf 89,3 Milliarden RM im Jahre 1939 gestiegen. Die Kaufkraft des deutschen Arbeitseinkommens nahm um 50 v. H. zu. Um diese, man möchte sagen, ansteckenden Tatsachen nicht bei den arbeitenden Klassen Englands und Amerikas bekannt werden zu lassen, und um dieses für die herrschenden Schichten in England und Amerika gefährliche Beispiel aus der Welt zu schaffen, hat England im Jahre 1939 unter dem laublichen Vorwand des polnischen Korridors Deutschland den Krieg erklärt.

Die zweite Zukunftsperspektive einer neuen Weltordnung nach dem Kriege, die der so groß angelegten Agitationsoffensive unserer Gegner noch zu Gebote steht, ist die bolschewistische Struktur der menschlichen Gesellschaft. Aber nicht die bolschewistische Lehre von der Gleichheit aller Menschen, sondern der wahrhaft schöpferische Gedanke der

Fortsetzung auf Seite 2



Maschinist auf einem Tankerunterseeboot.
PK-Auto-Archiv: Kriegsbedienter Teteloff (Wb)

Wer bleibt Sieger

Von Hans Rehberg

Aus dem Kriegstanz ist das Ringen der Völker geworden, die Hügel der Leiden wuchsen zu Bergen an, die Berge wuchsen zu Gebirgen zusammen, und die Edelstein strengen sich an, unberührt von diesem Leid und Aufruhr das Volk zum Siege zu führen.

Es geht jetzt um das: zu wissen, was der Krieg von der menschlichen Seele fordert, um sich im Sieg und Frieden verwandeln zu lassen. Es bedarf, um dieses Ziel zu erreichen, einer noch immer nicht vorstellbaren Anstrengung, denn der Krieg weht sich gegen den Frieden mit der ganzen furchtbaren Gewalt seines Wesens, und es ist gewiß, daß einer der beiden angetretenen Gegner unter den Trümmern des Krieges wie des Friedens begraben wird.

Der Friede ist der endliche Sieger über den Krieg, und was der Krieg an menschlichem Leid noch nicht über den Menschen brachte, das brüstet für uns mit Gewißheit der kommenden Friede, wenn er aus der Hand des Gegners kommt. Wir Deutschen haben die ersten Boten dieses Leidens 1918 kennengelernt und haben nichts vergessen. Wir kämpfen heiß um den Sieg, heißer noch gegen einen Frieden aus der Hand der andern. Das ist eine moderne Erscheinung, die die letzten Jahrhunderte europäischer Geschichte noch nicht gekannt haben. Die Zeitalter sind barbarisch geworden. Wir nähern uns mit rasender Geschwindigkeit dem Augenblick, wo der Barbare der Kriegsmittel keine Grenze mehr gesetzt sein wird. Wenn wir heute nicht zusammenrücken und Kraft aus der Kraft des andern gewinnen, dann wird die Barbarei der Friedensmittel unserer Feinde uns morgen ganz und gar vernichten können. Grausame Kriege haben im Zeitalter eine Grenze, grausame Frieden aber sind von unbegrenzter Dauer. Das müssen wir festhalten!

Es gibt Deutsche, die trüben zu einer staunenerregenden Objektivität, die es fertigbringt, in den Angriffen der Engländer auf deutsche Städte, Dörfer und Gebirge, im Mord an Frauen und Kindern durch englische Flieger, in der Zerstörung von Krankenhäusern kluge Einfälle der englischen Kriegführung zu sehen. Man weiß wahrhaftig nicht, wer mehr zu lassen und tiefer zu verachten ist: Der englische Flieger oder jene objektiven Kreaturen. Wir müssen uns vor solchem Zynismus, vor solcher Entartung der menschlichen Würde, vor solcher Hysterie in den Anschuldigungen wohl in acht nehmen. Wir müssen uns hüten, die wunderbare Kraft unserer Herzen, die Klarheit unserer Seelen, die Unbestechlichkeit unseres Charakters, kurz das Entscheidungsvermögen für Gut und Böse verderben zu lassen. Wenn jene heutzutage Objektivität Schule macht, dann hätten die Engländer etwas erreicht, was furchtbarer ist als der

Große Abwehrschlacht bei Smolensk hält an

Heftige Kämpfe am Westabschnitt der süditalienischen Front

Führerhauptquartier, 4. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südabschnitt der Ostfront kam es nur südwestlich Kremenetschug und bei Tscherkassy zu größeren Kampfhandlungen. Alle feindlichen Angriffe wurden bis auf geringe örtliche Einbrüche abgewiesen. An einer Stelle sind Kämpfe mit einer durchgebrochenen feindlichen Abteilung im Gange.

Zwischen Pripjet und Beresina drangen die Sowjets verschiedentlich in unsere Stellungen ein, wurden jedoch im sofortigen Gegenangriff wieder geworfen. Westlich Kriechew sind heftige Kämpfe mit stärkeren, von Panzern unterstützten feindlichen Verbänden im Gange. Im Kampfraum westlich Smolensk unternahmen die Sowjets am vierten Tage der großen Abwehrschlacht bei dichtem Schneetreiben erneute heftige An-

griffe, die sie trotz steigender Verluste bis zum Einbruch der Dunkelheit wiederholten. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen; eine nördlich der Rollbahn einbrochene feindliche Abteilung vernichtet. Westlich Nowel brachten die eigenen Angriffe örtlichen Geländegewinn. Starke feindliche Gegenangriffe scheiterten. Dabei wurden 24 Sowjetpanzer vernichtet und vier weitere bewegungsunfähig geschossen.

Im westlichen Abschnitt der süditalienischen Front sind an zahlreichen Stellen heftige Kämpfe im Gange. Deutsche Einheitsreserven befreiten einige Einbrüche und brachten dabei Gefangene ein. Am äußersten linken Flügel unserer Front wurden die starken Angriffe der achten englischen Armee in einem Stellungsumschnitt aufgefangen, der einige Kilometer weiter rückwärts liegt.

Britische Bombenverbände unternahmen in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages einen Terrorterrorangriff auf Leipzig. Im Stadtgebiet wurden Wohnviertel, öffentliche Gebäude, Kunst- und Kulturstätten schwer getroffen. Andere feindliche Flugzeuge überflogen die Reichshauptstadt, ohne Schaden anzurichten. Bisher wurde der Abschluß von 28 feindlichen Bomben festgestellt.

Fernkampfatterien erwiderten gestern das Feuer englischer Batterien über den Kanal und beschlossen mit guter Wirkung wichtige Ziele in Dover, Deal und Folkestone.



Deutsche Soldaten bei einem Ausflug zu einem alten Kloster auf Kreta.
PK-Auto-Archiv: Kriegsther. Seegers (Sch.)

Tod: Ein verderbtes Deutschland! Dann verliere auch der Sieg seinen Sinn, denn große Pläne sind nur durchzuführen und durchzusetzen, wenn das Herz eines Volkes intakt ist, wenn gut und böse böse geblieben ist.

Die Zeitläufte sind barbarisch geworden, wir aber müssen von uns fordern, daß die Liebeshierarchie unserer Herzen erhalten bleibt; denn wer nicht liebt, vermag keine Wunden zu heilen, dem wird das Vaterland zu einer gleichgültigen Sache, wer nicht liebt, vermag sich im Wirbel der Leidenschaft dieses Krieges nicht zu halten und nicht mehr, wer nicht liebt, muß auf den Ereignissen des kirgerischen Tages und gibt der Feigheit Raum in seinem Herzen. Wir müssen darum jene herzlosen Objektivitäten lassen lernen und vernichten, wo wir sie treffen, sie diffamieren, wo sie uns begeben, dann kann der Friede kein schlechtes Ding sein. Es ist schwer, über den Leiden des Krieges die Größe unseres Ziels und unserer Aufgabe nicht zu vergessen. Wie leicht wird ein großes Wort, ein herrlicher Gedanke klein, wenn der Hörer tranenüberströmt und wundenbedeckt dasteht und seine Brust ganz erfüllt vom einen bitteren Schicksal ist. Da vermag nur ein liebender Herz trotzdem zu hören und dann weiterzukämpfen. Dieses lernen wir an allen großen Männern der Erde. Michelangelo und Goethe, Shakespeare und Dante, Friedrich der Große und Hölderlin haben mit einer dämonischen Gewalt des Herzens geliebt und sind die Großen geblieben über die, die sie vernichten wollten. Und das kann auch ein Volk!

Nicht der Gedanke, daß wir vernichtet werden, wenn wir besiegt werden, ist die Mitte unserer Widerstandskraft. Denn was Vernichtung heißt, vermag unsere Phantasie gar nicht zu erfassen, dazu ist das menschliche Herz zu trübselig und zu schnell voll seiner Hoffnung. Entscheidend kann nur ein Gedanke sein: Die Jahre so groß geworden, der Krieg so groß und tapfer geführt, muß groß werden. Männer und Völker müssen zu ihren Taten stehen, den Anfang behalten, um den Ausgang zu beherrschen, um nicht als Narren zu enden. Die Lagen nämlich spielen die Götter aus, von den Lagen muß man sich scheiden, um die Leidgebungen trosten zu können und um zu siegen. Im Kriege ist kein Mittel so fürchtbar, daß ihm nicht endlich doch erwidert werden könnte, es ist kein Mittel so grausig, um seine Seele verderben zu lassen. Mit einem Frieden aber ist es ganz anders! Da halten wir in diesen barbarischen Zeitläufen wohl fest, was vorzüglich ist. Die Kraft der Verdorbenheit der Sitten zu widerstehen, fordert der Krieg von der menschlichen Seele.

Perspektive einer neuen Weltordnung

Fortsetzung von Seite 1

Gleichheit der Chancen für alle wird der Menschheit das Tor in eine neue bessere Zukunft öffnen. Was die deutschen Soldaten in Sowjetrußland gesehen haben, war eine graue Einöde seelenloser und aller Kultur und Menschenwürde beraubten Arbeitsklaven. Wenn es den Bolschewisten gelänge, ihre Pläne zu verwirklichen, dann würde das bolschewistische Europa eine Ausbeutungskolonie niederster Stufe der jüdisch-bolschewistischen Weltwirtschaft werden. Dem Schicksal, gegen den Bolschewismus zu kämpfen oder unterzugehen, konnte Europa an der Schwelle einer weltweiten sozial-revolutionären Entwicklung nicht entgehen.

Roosevelts Verhältnis zum Bolschewismus ist dabei von ganz besonderer Bedeutung. Wir sehen die Umrisse eines Planes, den Roosevelt seit Jahren hinter dem Rücken Englands aufgebaut und unentwegt verfolgt hat: Freie Hand für den Bolschewismus in Europa! — das ist für Roosevelt die Trumpfkarte in seinem weltpolitischen Spiel. Sein Plan, England in Europa durch eine permanente bolschewistische Lebensbedrohung zu binden und entscheidend zu schwächen, um es im Atlantik und Pazifik um so leichter und sicherer bearbeiten zu können, ist die eigentliche Grundlage seiner bolschewistenfreundlichen Europapolitik. Die kleinen Völker des europäischen Kontinents sind ihm nur ein billiger Kaufpreis an die Sowjets, um seine groß angelegten Absichten zu verwirklichen.

Eine anglo-amerikanische Garantie der kleinen Staaten in Europa ist nicht das Papier wert, auf dem sie unterschrieben wird! Nur ein nach Raum und Geschichte zur politischen Ordnungsmacht berufenes Land im Herzen Europas, vermag diese Aufgabe zu erfüllen. Nur die Garantie Deutschlands ist eine Garantie für die kleinen Staaten Europas! Der Sieg der europäischen Nationen unter Führung Deutschlands ist der einzige Weg, der in die Zukunft weist. Das ungeheure Errungenschaft der Technik in diesem Kriege werden dann in den Dienst der Wohlfahrt der schattenden Menschen und der Verbesserung unserer Lebensbedingungen gestellt werden. Das Tempo der technischen Entwicklungen wird die Zeitdauer des Ausbaues verkürzen und die Aufnahmebedingungen vereinfachen. Dieses Europa ist am stärksten und fähigsten, sich in einer Welt großer fortschreitender Entwicklungen zu behaupten, wenn es kulturell eine Vielfalt, wirtschaftlich eine Einheit und politisch eine Gemeinschaft selbständiger Nationen ist!

Mag die Propaganda unserer Feinde sich weiter der Strategie des Bluffs bedienen! Heute versprechen sie sich noch etwas davon, wenn die drei Oberkriegsheerführer Roosevelt, Churchill und Stalin sich persönlich bemühen, den bisher größten Agitationsbluff zur Zersetzung der deutschen Moral zu stärken. Drei Tage

und Nächte haben sie an ihrer Neuauflage von Wilsons 14 Punkten zur Täuschung des deutschen Volkes gearbeitet. Nun soll sie zusammen mit Sprengbomben und Brandstiftungskünstlern auf Deutschland herabregnen. Sie wollen unseren Verstand einnebeln und uns zur Selbstvernichtung veranlassen, nachdem sie uns auf den Schlachtfeldern nicht zu besiegen vermögen.

Der Bluff von Teheran ist eine propagandistische Aktion, hinter der nichts steckt, als der Wunsch, das deutsche Volk und mit ihm die Völker Europas durch Versprechungen und Drohungen in einen politischen Trancezustand zu versetzen, in dem diese selbst sich ihren Gegnern ans Messer liefern sollen. Aber dieser lächerliche Plan von Teheran wird eine ausgesprochen propagandistische Blamage werden. Das deutsche Volk hat einmal alliierten Versprechungen geglaubt. Aus den schönen Phrasen entpuppte sich der größte Betrug aller Zeiten und die ungeheuerlichste Ausplünderung eines Volkes, die je erlebt wurde. Ein zweitesmal können uns weder 14 noch 28 Punkte verlocken. Auch diese neue Superschwelldrombe wird uns nicht erschüttern, denn wir kennen schon das Metall, das in ihr steckt.

Wir wissen, was diese Wölfe im Schafspelz von uns wollen. Und das deutsche Volk wird lieber auf seine eigene Kraft vertrauen als auf die Herren im Kreml, in der City und in der Wallstreet. Mögen ihre Phrasen so süß sein wie persische Honig und betäubend duften wie persische Rosen, der Versuch, uns statt mit Waffen mit Worten zu besiegen, ist das erste offene Schwächezeichen, das unsere Gegner uns geben.

Von den Männern der Presse erfordert in einem solchen Augenblick der Krieg letzte Anstrengung und höchste Willenskraft, ob sie nun im feldgrauen Rock kämpfen oder zu Hause an der Helmatfront ihre Pflicht erfüllen. Stunde um Stunde treten sie der Lügenflut unserer Feinde entgegen und erfüllen ihre Pflicht, den Millionen ihrer Leser Kraft, Stärke und Zuversicht zu vermitteln. Und wenn Ihre Leser Sie fragen: „Wann geht dieser Krieg zu Ende? — dann antworten Sie ihnen: Wenn wir gesiegt haben! Nicht früher und nicht später! Je härter und zäher wir kämpfen, um so eher wird er zu Ende sein, und je weniger wir es tun, um so länger wird er dauern. Aber siegen werden wir unter allen Umständen, denn eher werden wir nicht aufhören zu kämpfen!“

Befremden gegenüber Schweden

Ribbentrop weist Einmischung zurück

Berlin. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat heute den Königlich Schwedischen Geschäftsträger, Herrn Post, zu sich und teilte ihm im Zusammenhang mit einer Unterredung des schwedischen Außenministers mit dem deutschen Gesandten in Stockholm in der Frage der wegen Sabotage verhafteten Osloer Studenten mit, daß die Reichsregierung sich nicht in der Lage sehe, mit der schwedischen Regierung derartige Fragen zu erörtern, und daß sie die schwedische Regierung bitten müsse, sich in Zukunft einer Einmischung in deutsch-norwegische Fragen zu enthalten. Der Reichsminister drückte hierauf dem schwedischen Vertreter das Befremden der Reichsregierung darüber aus, daß die schwedische Regierung eine selbstverständliche Maßnahme der Besatzungsmacht in Norwegen, nämlich die Unschädlichmachung von Saboteuren und Brandstiftern, die nicht zuletzt im Interesse Norwegens selbst erforderlich gewesen sei, zum Gegenstand eines diplomatischen Schrittes gemacht habe.

Das Befremden der Reichsregierung sei um so größer, als die schwedische Regierung es bisher niemals für angebracht gehalten habe, bei England, den USA. oder Sowjetrußland gegen wirkliche, und zwar schwerste Verletzungen * skandinavischer Interessen durch diese Staaten Vorstellungen zu erheben. So habe sich die schwedische Regierung unter anderem nicht gerührt, als England durch seine Angriffshandlungen gegen

Norwegen den Krieg überhaupt erst nach Skandinavien hineingetragen hat. Ebensoviele habe man sich in Schweden um die unvorstellbaren Greuelthaten der Sowjetunion anlässlich der Bolschewisierung der baltischen Staaten bekümmert, als unter anderem etwa 170.000 Esten, Letten und Litauer, darunter Zehntausende von Frauen und Kindern, nach Rußland deportiert und dort der Vernichtung preisgegeben wurden. In diesen Fällen habe sich das Gefühl der brüderlichen Verbundenheit, auf das sich die schwedische Regierung jetzt gegenüber den von feindlichen Agenten aufgehetzten norwegischen Brandstiftern berufe, nicht bemerkbar gemacht.

Vor allem aber stehe die Welt vor der erschütternden Tatsache, daß Schweden das finnische Existenzkampf gegen den Bolschewismus, den es ebenso sehr im eigenen wie im Interesse Schwedens führt, im Stich lasse. Die aus all diesen Tatsachen hervorgehende Haltung Schwedens, das nur durch das deutsche Eingreifen in Norwegen und den deutschen Verteidigungskampf gegen den Osten davor bewahrt worden sei, selbst Kriegsschauplatz zu werden, sei dem deutschen Volk unverständlich.

Gegen Saboteure

Oslo. In der norwegischen Studentenschaft bildete sich seit der Besetzung des Landes eine Widerstandsgruppe gegen die Besatzungsmacht und gegen die vom Großdeutschen Reich anerkannte norwegische Staatsführung. Trotz der von freundschaftlichem Geist getragenen und ritterlichen Behandlung, trotz aller Warnungen und Ermahnungen der Studentenschaft gegenüber, kam es fortlaufend zu schweren Sabotageakten und verbrecherischen Anschlägen, die die Sicherheit der norwegischen Bevölkerung und der deutschen Besatzungsmacht gefährdeten. Bei Eisenbahn- und Sprengstoffattentaten sowie bei Anschlägen auf deutsche und norwegische Schiffe wurden immer wieder norwegische Studenten als Haupt- und Nebentäter festgestellt.

Studenten der Osloer Universität beteiligten sich außerdem führend an der Bildung von Terrorgruppen gegen Einrichtungen des norwegischen Staates und der deutschen Besatzungsmacht. Auch bei der Verbreitung von Flugblättern englischer und bolschewistischer Herkunft waren vorwiegend Studenten beteiligt. Schließlich ist auch die kürzliche Brandstiftung in der Aula der Universität Oslo auf diese verbrecherischen Elemente zurückzuführen. Es ist im übrigen kennzeichnend für die geistige Verfassung dieser durch die Feindpropaganda aufgehetzten Studentengruppe, daß sie gegen die Aufnahme solcher Studierenden protestierte, die als Freiwillige im Osten am Kampf gegen den Bolschewismus teilgenommen haben.

Auf Grund dieser Vorgänge hat sich der Reichskommissar veranlaßt gesehen, zum Schutze des norwegischen Lebens und zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung gegen diese Studenten vorzugehen und sie in ein Sonderlager nach Deutschland zu überführen.

Vermißter Kommandant

Madrid. Die USA.-Admiralität gab bekannt, daß der U-Boot-Kommandant Leutnant z. S. Dudley Morton mit seinem U-Boot „Wahoo“ nicht zurückgekehrt ist und vermißt wird. Morton galt als „AB“ der USA.-U-Boots-Waffe, weil er angeblich 19 japanische Schiffe versenkt haben soll.

stehen. Man bequemt sich gemeinsam in ein Kanalisationsrohr. Der General sucht in einem Loch Deckung vor seinen wackeren Artilleristen.

Am gleichen Abend muß sich der General dem Verhör bei der deutschen Division unterziehen. Er ist eine hochgewachsene Erscheinung von kräftiger, roter Gesichtsfarbe, aktiver Offizier, war ein halbes Jahr in Köln während der britischen Besatzungszeit nach dem Weltkrieg. „I have been a damned fool!“ kennzeichnet er mit guter Mine zum bösen Spiel seine Unvorsichtigkeit. Die beiden deutschen Soldaten, denen dieser seltsame Fanq gelang, heißen Unteroffizier Werner Niehusen aus Kleve und Obergefreiter Helmut Schmitz aus Duisburg. Daß es ihnen als Artilleristen eines vorgehenden Beobachterpostens gelungen ist, diese hervorragende infanteristische Tat zu vollbringen, erfüllt die beiden sowie ihre Batterie von der Panzerartillerie mit ganz besonderer Genugtuung.

Kriegsbericht Graf Podewils.

von den Japanern errichteten Befestigungen besonderen Typs machten jede Landung oder jeden Vormarsch zu einem schweren und gefährlichen Unternehmen. Sie hätten Verteidigungsanlagen auf allen den Inseln errichtet, die den Weg nach Tokio sperren.

Todesurteile auf Korsika

Paris. Zwei nahe Verwandte des französischen Bolschewisten Francois Pietry in Madrid, seine Schwäger Rocassera und Usini, wurden von einem kommunistischen Tribunal auf Korsika zum Tode verurteilt. Mit beiden Verwandten des Bolschewisten wurden über weitere 70 Personen die Todesstrafe verhängt.

Anschlag auf Roosevelt

Fk Dresden. Wie die nordamerikanische Geheimpolizei nunmehr bekannt gibt, wurde im November von ihr der Plan eines Mordanschlags gegen Präsident Roosevelt aufgedeckt. Bei dem Attentat handele es sich um einen 38jährigen „Geisteskranken“ aus dem USA.-Staat Michigan.

Japan fast unangreifbar

Stockholm. Der amerikanische Generalleutnant Alexander Vandegriff, der kürzlich zum Chef des amerikanischen Marinesoldatenkorps ernannt wurde, erklärte nach einer New Yorker Meldung, die Amerikaner müßten damit rechnen, daß keine leichten Siege zu gewinnen seien. Die

Unser Meinung

Schüsseln beim Festmahl zerschlagen wa. Die USA.-Zeitschrift „Time“ vertrat in ihrem letzten Novemberheft, was Donald Nelson, der amerikanische Produktionsgewaltige, nach seiner Rückkehr aus Moskau einigen Freunden in Washington erzählte. Bei einem der üblichen Festessen geriet einer der führenden Sowjetbeamten in Begeisterung, nahm eine riesige Porzellanplatte und rief: „Wenn wir Sowjetrussen jemand lieben, so zerbrechen wir eine solche Schüssel!“ Damit schlug er sie mit der Faust in tausend Scherben. Donald Nelson aber hatte nicht weniger Wodka getrunken. Als Antwort ergriß er zwei Schüsseln desselben Formats und zertrümmerte sie mit geballter Faust. Dabei rief er: „Wenn wir Amerikaner jemand lieben, müssen zwei Schüsseln dran glauben!“ Bei dieser Kraftprobe schnitt er sich in den Finger. So gleich hob er die blutende Hand und erklärte: „Das ist das erste amerikanische Blut an der russischen Front!“ Gerührt fielen er und seine Moskauer Freunde sich in die Arme. — Das ist das Moskauer Erlebnis, das Donald Nelson seinen vertrauten Freunden berichtete. An der Wahrheit seiner Darstellung haben wir keinen Zweifel, denn im Zerbrechen von Porzellan sind die Bolschewisten wie die USA.-Diplomaten anerkannte Meister.

Viermal Eichenlaub

× Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Walter Hartmann, Kommandeur einer Infanteriedivision, als 340. Soldaten; Major Ernst August Fricke, Bataillonskommandeur in einem Panzergrenadierregiment, als 341. Soldaten; Oberleutnant Ernst Wellmann, Kommandeur eines Panzergrenadierregiments, als 342. Soldaten; Oberst Alfred Druffner, Kommandeur eines Grenadierregiments, als 343. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major Fricke und Oberst Druffner sind ihrer bei den Kämpfen an der Ostfront erlittenen Verwundung erlegen.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Leopold Bartl, Kommandeur eines Pionier-Bataillons; Oberleutnant d. R. Friedrich Arnold, Zugführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung; Oberfeldwebel Xaver Bittl, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Luftwaffe legte Lichtstraßen

osch Bern. Die britische Berichtserstattung zu dem Terrorangriff gegen die Reichshauptstadt in der Nacht vom Donnerstag stellt eine gegen früher äußerst heftige deutsche Abwehr fest. So meldet die Exchange-Agentur, die Terror-Bomber seien von einer Massierung deutscher Nachtjäger gestellt worden, wie man sie bisher im Bezirk der Reichshauptstadt nicht getroffen habe. Sonderverbände der deutschen Luftwaffe hätten Lichtstraßen gelegt, in denen die Angreifer für Flak und Jäger ein ausgezeichnetes Ziel gebildet hätten. Außerdem seien Hunderte von Scheinwerfern in Aktion gewesen.

Kürzennachrichten

Schepmann in Oberschlesien. Stabschef Schepmann stattete einem ober-schlesischen Rüstungswerk einen Besuch ab und sprach auf einem Betriebsappell vor Tausenden von Rüstungsarbeitern.

Norwegische Freiwillige. In einem Ausbildungslager der Kriegsmarine fand die Verteidigung norwegischer Freiwilliger der deutschen Kriegsmarine statt.

Neue Verletzung der schweizerischen Lufthoheit. Mehrere Britenbomber flogen bei Kreuzlingen in den schweizerischen Luftraum ein und überquerten fast die ganze Schweiz bis Valloire an der westschweizerisch-französischen Grenze.

Ernennung. Zum Vizegouverneur der rumänischen Nationalbank ist als Nachfolger des verstorbenen Oskar Kiriacovu der bisherige Direktor der Nationalbank v. Lapedato ernannt worden.

de-Gaulle-Ausschuß verschnupft. In Algier ist man höchst unzufrieden damit, daß der de-Gaulle-Ausschuß nicht zur Konferenz von Kalro eingeladen wurde.

Englischer Zerstörer verloren. Den Verlust des britischen Zerstörers „Herwood“ gibt die englische Admiralität bekannt.

Druck und Verlag: NS Gewerbetreibende G.m.b.H., Dresden A. 1, Weißeritzplatz 11. Fernruf 25801 und 25201; Postverkehrsamt Dresden 10172. Gewerbetreibende: Hans Hermann, Hauptgeschäftsführer; Kurt Heilmann, Schriftführer.

Der Freiheitskampf erscheint wöchentlich zwei Mal. Derzeitige Bezugspreis monatlich 2,40 RM, vierteljährlich 6 RM. Vertriebspreis laut Freigabe durch die Post bezogen 2,40 RM. Ab-schließliche 21 RM. Zeitungspreis monatlich 4 RM. Zustellungspreis bei Nichterschaffung ist höherer Gewalt besteht kein Bezugsanspruch. Z. Z. ist Preisliste 23 gültig.

Das Abenteuer des Generals Stavley

Zwei deutsche Unteroffiziere nahmen ihn gefangen

PK Brigadegeneral Robert Stavley ist der Artillerieführer eines englischen Armeekorps, das im Nordteil der Front eingesetzt ist, dort, wo die Alliierten in beiden Wellen gegen das Atlantische Meer auslaufen. Am einem kalten und regnerischen Nachmittage beschloß er, sich nach vorn zu bewegen. Er will seine Beobachtungsstellen und vorgeschobenen Artilleriewächter besichtigen. Zu diesem Zweck nimmt er seinen Adjutanten Major Geddes und seinen Fahrer mit auf die Frontfahrt. Zu dem Zeitpunkt sind die geländegängigen kleinen Willis-Käbel vor dem General neben seinem Fahrer, dahinter der Major. Gegen 16 Uhr kommen sie in die Nähe der vorderen Linie, von der verlautet, sie habe sich durch einen gelungenen Angriff der englischen Infanterie über den flachen Gürtel des Monte Calvo hinweg auf den jetzigen Abhang vorgeschoben. Dieser Gürtelberg ist, wie sein Name sagt, äußerst kahl. Soldaten tummeln sich dort also nicht aufrecht, sondern beschwanden in diesem Gelände, das keinen Schutz gewährt, in den Boden. Die holprige Landstraße führt am den Gürtel herum. Ein paar englische Infanteristen stehen aus dem Loch etwas verdrückt dem Fahrzeug nach, das an ihnen vorbeikommt. „Was der Alte wohl vor hat“, „Was er macht?“ Im übrigen sind sie von Natur schweigsam und tun sich nicht.

Der Fahrer verhält sich vor einem Stabschaber rechts, einem Hause links der Straße. Er zeigt mit dem Finger auf eine flache Mulde kurz vor ihnen, wo ein unverkennbar deutsches Motorrad im Straßenröhren leucht. Kurzes Anhalten, Orientierung nach der Karte. Der General befiehlt: „Weiter!“ Aber schon im nächsten Augenblicke springt aus dem verbotlich leeren Haus ein deutscher Soldat vor den Wagen. Ein Schuß. „Hände hoch!“ Verwirrung. Man

sucht, greift nach dem abgeleiteten Koppel, der Pistole. Die Maschinenpistole — damned thing — ist aus ihrem Halter nicht locker zu bekommen. Da durchdringt ein zweiter Schuß die Windschutzscheibe. Die Kugel geht genau zwischen dem General und seinem Fahrer hindurch. Nun ist der deutsche Unteroffizier, der den Schuß abgab, heran. Auch der deutsche Kadabbler ist hinzugesprungen. Der Major und der englische Fahrer springen aus dem Wagen hinaus. Aber ehe sie sich versehen, sind sie gefangenengenommen. Der General ist nicht so leicht zu überzeugen. Er läuft, so schnell ihn seine Beine tragen, davon und sucht in einem Weingarten Deckung. Aber das schütterte Herbstlaub bietet nur wenig Schutz: auch ist ein Kadabbler schneller als ein General im Alter von 54 Jahren. Er wird eingeholt und zu seinen gefangenen beiden Landsleuten geführt. Nicht so gleich können alle drei rückwärts hinter die deutsche Linie gebracht werden. Erst gilt es, einen heftigen feindlichen Artillerieschlag zu be-

Anschlag auf Roosevelt

Fk Dresden. Wie die nordamerikanische Geheimpolizei nunmehr bekannt gibt, wurde im November von ihr der Plan eines Mordanschlags gegen Präsident Roosevelt aufgedeckt. Bei dem Attentat handele es sich um einen 38jährigen „Geisteskranken“ aus dem USA.-Staat Michigan.

Japan fast unangreifbar

Stockholm. Der amerikanische Generalleutnant Alexander Vandegriff, der kürzlich zum Chef des amerikanischen Marinesoldatenkorps ernannt wurde, erklärte nach einer New Yorker Meldung, die Amerikaner müßten damit rechnen, daß keine leichten Siege zu gewinnen seien. Die

„Rote...
Liste...
deuts...
warn...
can“...
pagar...
die „...
stätti...
Wash...
dieser...
schlag...
und z...
mehr...
Urteil...
Es...
Volke...
PK...
Singa...
Liste...
land...
Krieg...
Bord...
deuts...
Aelter...
Kinder...
ihrem...
rien...
ren...
wegs...
zukeh...
sie m...
auf...
werde...
Vor...
ste, d...
Obhut...
Kaj...
das...
das M...
treter...
NSDA...
um ih...
zuneh...
grenze...
Soel...
deuts...
jährig...
Stach...
konst...
Begei...
daten...
Führe...
schön...
Auch...
wau...
sie ne...
sie sic...
wiede...
Auc...
den...
der n...
weiche...
truer...
in der...
präsen...

„Bolschewismus ist schlimmer als der Tod“

Als Churchill über die Sowjetunion noch klarer sah

Auf der Moskauer Konferenz haben England und die USA, den Sowjets für den Fall, daß sie siegen würden, die Herrschaft über Europa zugestanden. Allen Illusionen, die hierüber noch irgendwo hätten bestehen können, hat die Erklärung Hulls vor dem Kongreß das Lebenslicht ausgeblasen, und Moskau hat die Tatsache durch

habt nicht gewußt, was man getan habe, würde beim Dämmsten nicht verlangen. Es gibt niemanden auf der Welt, der nicht wüßte, was der Bol-

tries bordering on Russia, Communism is not an opinion. It is the enemy, the enemy pure and simple." („Für die Nachbarländer Rußlands ist der

Propaganda heute zur Kapitulation zu überreden sich bemüht — hat er am 20. Januar 1940, als es sich zum ersten Male heldenmütig gegen die bolschewistische Vergewaltigung wehrte, folgendes gesagt: „Finland is behaving magnificently, yes indeed sublimely. The service which Finland is rendering to the humanity is superb". („Finland verhält sich prächtig, ja wahrhaft erhaben. Der Dienst, den Finland der Menschheit erweist, ist großartig.") Es gibt wirklich keine Ausrede, keine Verteidigung für einen Mann, der sich selbst zum Sklaven der Bolschewisten gemacht hat, früher einmal aber laut verkündete: „We cannot treat with the Bolsheviks; we have to distinguish between right and wrong, honour and treachery, progress and anarchy". „Wir können nicht mit den Bolschewiken verhandeln; wir haben zu unterscheiden zwischen Recht und Unrecht, Ehre und Verräterei, Fortschritt und Anarchie!"

Es ist nicht Churchill allein, der Bescheid weiß. Neben seinen Zeugnissen stehen — unter vielen weiteren — auch die Zeugnisse der englischen und amerikanischen Presse. Sie mögen manchem etwas aus der Erinnerung geschwunden sein, vergessen sind sie nicht. Eine kleine Auswahl aus diesen dokumentarischen Zeugnissen legen wir auf dieser Seite vor: Dokumente als Anklage gegen den Bolschewismus, heute auch als Anklage gegen jene, die früher selbst als Ankläger auftraten, jetzt aber in der Kumpanei des bolschewistischen Verbrechens versunken sind. So, wie sie es einst schätzten, würde Europas Schicksal aussehen, wenn sie triumphierten, wenn nicht der deutsche Soldat durch seinen Sieg dieses Schicksal worden würde.

Journal American



Der Bolschewismus und die kleinen Länder Europas: „Nehmt meine Schutzherrschall an — sonst...“ Der Revolver ist zum Genickschuß gezogen.



„Rote Lehrer an amerikanischen Schulen“ steht über der Figur der entrückt dem Lock- und Liebeslied Stalins lauschenden törichten Jungfrau: so warnte einmal das „Journal American“ vor der bolschewistischen Propaganda in den USA.

die „Isvestija“ noch ausdrücklich bestätigt. Man mag sich in London und Washington noch so viel Mühe geben, diesen Verrat an Europa, diesen Anschlag auf Europa zu entschuldigen und zu beschönigen — es hilft nichts mehr, die Wirklichkeit ist stärker, das Urteil ist gefällt.

Es ist ein bewußter Verrat an den Völkern Europas. Die Ausrede, man



Ein Vorkriegsbild aus der Londoner „Morning Post“ mit der Unterschrift: „Das Gerngschießen hat begonnen“ — Stalin und Litwinow knallen nach der Friedensgasse, mag sie noch so flüchtig von Konferenz zu Konferenz springen, endlich werden sie sie schon treffen. Sie haben getroffen.

schewismus wirklich ist und welches namenlose Unglück er für jedes Volk bedeutet, das ihm ausgeliefert wird. Gerade aus England und den USA. liegen zahllose Zeugnisse dafür vor, daß man den Bolschewismus in seiner ganzen Furchtbarkeit genau kennt. Die eindringlichsten, unerbittlich klaren Bekundungen stammen von dem Mann, der England in das Bündnis mit dem Bolschewismus hineingeführt hat und im Namen Englands jetzt die Verantwortung für die geplante Auslieferung Europas trägt: von Winston Churchill.

Kommunismus keine „Meinung“. Er ist der Feind, einfach und schlechthin der Feind.“) und über Finnland — dasselbe Finnland, das Churchills

News Chronicle



„Kleiner Mann — was nun?“ So sah „News Chronicle“ ganz richtig das Schicksal der kleinen baltischen Länder, als Stalin sie 1940 mit seinem „Schutz“ beglückte.

CLEVELAND PLAIN DEALER



Europa unter der Herrschaft des russischen Bolschewismus — es wäre wirklich schlimmer als der Tod! Die amerikanische Zeitung hatte diese Einsicht schon 1940.

The New York Times

TIMES ON ISSUES OF CURRENT



Die Geschichte vom Wolf und den sieben Geißlein in der einleuchtenden Deutung der „New York Times“: Der Sowjetwolf an der Tür der kleinen Nationen...

Sunday Chronicle and Sunday Review



Stalins Allierter: Der Tod. Sie sind ein Herz und eine Seele.

Mit verbundenen Augen in Suez

Internierte Australiendeutsche wieder im Reich
Von Kriegsberichterstatter Johannes Matthiesen

PK. Geboren in Haifa, Melbourne, Singapore (Schonan) steht in der Liste hinter den Namen von 48 Auslandsdeutschen, die im Rahmen des Kriegsgefangenaustausches mit den deutschen Soldaten in Barcelona an Bord genommen werden. Es sind alte deutsche Männer und Frauen — der Älteste zählt 76 Jahre — und einige Kinder, die Ende Juli dieses Jahres ihren Internierungslager in Australien den Rücken kehrten. Jetzt waren sie schon über drei Monate unterwegs, um nach Deutschland zurückzukehren. Einige sind so krank, daß sie mit einer Trage vom englischen auf das deutsche Schiff gebracht werden müssen.

Von diesem Augenblick an fühlen sie, daß sie sich wieder in deutscher Obhut befinden. In den sauberen Kajüten der 1. Klasse werden sie das letzte Stückchen Seereise über das Mittelmeer zurücklegen. Ein Vertreter der Auslandsorganisation der NSDAP steht ihnen bereits zur Seite, um ihnen alle Sorgen, die sie bezüglich ihrer Zukunft haben mögen, abzunehmen, bevor sie noch die Reichsgrenze überschritten haben.

Soeben erleben sie die kraftvolle deutsche Jugend, der auch ein mehrjähriger Aufenthalt hinter britischem Stacheldraht den Mut nicht nehmen konnte. Sie nehmen still teil an der Begeisterung heimkehrender Soldaten, hören ihre Heilrufe auf den Führer, sehen sie begeistert von dem schönen Spanien Abschied nehmen. Auch, als sie nachher an Bord an weißgedeckten Tischen sitzen, sind sie noch still. Nur langsam werden sie sich der Tatsache bewußt, daß sie wieder frei sind.

Auch wenn sie erzählen, spürt man den unsichtbaren seelischen Druck, der noch nicht ganz von ihnen gewichen ist. Aber die Augen dieser treuen Menschen leuchten, die auch in der Stunde der Not als stolze Repräsentanten des deutschen Volkes

ihr Los trugen. Die schweren Jahre der Internierung sind schon fast vergessen, und im Vordergrund ihrer Berichte stehen die Beweise für treues, unerschütterliches Zusammenhalten im australischen Camp. Die Auslandsorganisation blühte im Lager weiter mit BDM- und Hitlerjugend. Am Führergeburtstag, Erntedanktag und anderen Festtagen versammelte man sich und gedachte der ferneren Heimat. Eine Lagerzeitung entstand und erschien zuletzt sogar mit handkoloriertem Titelblatt und vielen Zeichnungen.

Dafür sei der Transport in die Heimat weniger angenehm gewesen. Von der Insel Tasmanien aus wurden die Zivilinternierten mit austauschenden deutschen Soldaten auf einen Truppentransporter verladen. Die Seeleute hätten sofort die Türen sämtlicher Unterkünfte abgeschlossen, so daß man sich wieder im Gefängnis fühlte wie damals bei Beginn des Krieges, als alle Deutschen in Australien zunächst in die Gefängnisse wanderten. Auf der langen Reise nach Suez hätte dann das australische Militär dafür gesorgt, daß sie an Bord nicht hinter Schloß und Riegel zu leben brauchten. Aber gleich, nachdem die Truppen das Schiff verlassen hätten, hätte man alle Deutschen wieder eingesperrt. In Suez mußten sie mit verbundenen Augen von Bord gehen, bei welcher Gelegenheit einiges Gepäck spurlos verschwand.

Auch der Humor bricht sich wieder Bahn. Wir hören, daß auch die Wiener Sängerknaben, die sich bei Ausbruch des Krieges gerade auf einer Vortragsreise befanden, in Australien festgehalten wurden. Die Jungen seien bei australischen Familien untergebracht. Sobald aber einer achtzehn Jahre alt werde, komme auch er in das Internierungslager. Ein Australiendeutscher meint dazu, sie zogen als Sängerknaben aus und kehrten als Männerchor zurück.

Zerbrechen oder reifen

Die schweren Belastungen unserer Zeit wecken neuen Glauben und neue Kräfte

Es ist eine sehr bemerkenswerte Tatsache, daß die Zahl der seelischen Erkrankungen wenigstens in Deutschland in diesem Krieg sehr viel geringer ist, als im ersten Weltkrieg. Das gilt sowohl für Soldaten wie für Zivilisten, die allerdings heute zu meist auch Soldaten sind, nämlich Soldaten der Arbeit, des Luftschutzes, der großen Bauorganisationen und anderer mehr. Bei ihnen allen also ist die Zahl der „psychiatrischen Fälle“ denkbar gering. Und dabei wurde ein neutraler Beobachter, ein Schweizer etwa oder ein Schwede, sicher zu nächst das Gegenteil anzunehmen geneigt sein. In der Halle der modernen Schlachten wie auch im Toben der Luftangriffe mußten eigentlich, so denkt der gesunde Menschenverstand, die Bedingungen für seelische Erkrankungen so günstig wie möglich sein. Alles Labile mußte günstigen Nährboden finden, alles schleichende Gift, das ja in jedes Menschen Seele lauert und auf den geeigneten Augenblick wartet, um wirksam zu werden, mußte ganze Familien, ganze Berufsgruppen, ganze Truppenteile, vor-suchen.

Und doch ist es nicht so. Die Hoffnungen, die die Genner Deutschlands auf ihren Nervenkrieg, in der Fachsprache gesprochen also: ihren psychiatrischen Krieg setzten, können sich befragen. Ein solcher Vorgang, der in der Geschichte nicht so leicht seine Feispiele findet, ist uns Anlaß zu einer ernsthaften Besinnung. Diese fragt, wie allen ähnlichen Geschäften gegenüber, nach ihren Ursachen und nach ihrer Bedeutung. Wir stehen also wie mit einem Sprünge mitten im tiefsten Frasen der Geschichtsphilosophie und der Lebensphilosophie. Versuchen wir, ihnen einen Bericht zu werden!

Große philosophische Richtungen der jüngsten Zeit haben zu erkennen gelehrt, daß sowohl Völker wie Kulturen nach ihrer Hochblüte zum Untergang reif sind. Sie zeigen, wie man merkte, Verfallserscheinungen, die kraft einer inneren Dynamik, kraft eines „Verstärkermechanismus“, wie ihn die moderne Quantenbiologie für das Zellgeschehen annimmt, unumkehrbar stärker werden und dann zum Untergang führen. Das große Beispiel dafür ist immer wieder das Romereiche, das einst die ganze bekannte Welt umspannte und dann so in inneren Verfall geriet, daß es vor den inneren und frischen Völkern der Germanen kapitulieren mußte. Solche Auf-fassungen vertreten Oswald Spengler mit seiner Idee vom Untergang des Abendlandes und Leo Frobenius mit seiner Kulturkreislehre. Die Verdienste dieser beiden Denker in der Erschließung von Tatsachen und Perspektiven setzen keineswegs an-gesetzt, aber ihre Grundideen haben sich angesichts der Wirklichkeit nicht bewährt.

Was ist ihr Grundfehler? Einfach darin, daß sie nicht an das Aufbrechen neuer Kräfte in der Geschichte eines Volkes glaubten. Sie sahen die Kulturen wie Mechanismen, bestenfalls wie einzelne Lebewesen an, die sich schließlich verbrauchen. Beide, Maschinen sowohl wie Organismen, haben danach eine gewisse Menge an Kraft und Stoff mit auf ihren „Lebensweg“ bekommen. Sie verbrauchen

diese Menge nach Gesetzen, die uns keineswegs bereits überall erkennbar sind. Manche Maschinen ebenso wie manche Organismen erhalten sich aber merkwürdig lange, ohne daß ein erkennbarer Grund vorhanden wäre. Und die Frage, warum andere Exemplare, die anscheinend mit derselben Menge Kraft und Stoff ausgestattet sind, sich schneller verbrauchen, ist keineswegs überall zu beantworten.

Hier zeigt sich bereits, daß das Leben keine Rechenexempel ist. Das Leben ist kein „Gegebenes“, das nach bestimmten Gesetzen abläuft und das man in jeder Weise vorausberechnen könnte. Nein — es gibt Neues, es können aus verborgenen metaphysischen Tiefen neue Kräfte aufbrechen. Aus Trümmern und Ruinen kann ein neuer Wille zum Leben erstehen. Und das ist die große Erfahrung, die heute viele machen. Es werden überall ganz unwahrscheinliche Kräfte der Organisation, des Willens zum Schaffen und Gestalten sichtbar. Die sieghafteste dieser Kräfte ist der Glaube, daß aus den Ruinen einmal neues Leben werden muß, sei es für uns selbst, sei es für unsere Kinder und Enkelkinder.

Zu jedem Glauben aber gehört der Wille zum Glauben. Wir haben die Wahl, diese Vorgänge zu leugnen, und manchem gelingt es, mit ausgeklügelten Verstandesgründen die Tatsachen zu verschleiern. Dann beginnt alsbald das schleichende Gift zu wirken, es lähmt den Glauben an das Neue, das aufbrechen will, es lähmt die Vorstellungen neuer Schöpfung unter den Völkern, es lähmt die Kraft der Ideen, die heute nach Verwirklichung suchen. Dann nähern wir uns allerdings dem Verfall unaufhalt-

sam. Der Schritt zur seelischen Erkrankung ist dann von infinitesimaler Kleinheit, die Gesundheit, die eigentlich nicht mehr an sich selbst glaubt, kann jederzeit in die Krankheit umschlagen.

Daß sie es bei den meisten Zeitgenossen nicht tut, sondern im Gegenteil auch da, wo die Belastung aufs äußerste gestiegen ist, wieder in neuen Glauben und neue Kraft umschlägt, das ist das eigentliche Hoffnungs-volle dieser Zeit. Es wäre wahrhaftig nicht schwer, an der Unmenge von Leid und Elend, Not und scheinbar sinnlosem Tod zu verzweifeln, die heute über die Erde gehen. Aber es ist die Kraft des genialen inneren Selbstschutzes, die die Natur in großen Zeiten dem Menschen aufbewahrt hat und aus ihrem unermesslichen Schätze gütig spendet, die uns davor bewahrt. In dieser Kraft fühlen wir, und zwar die meisten mehr unbewußt als bewußt, daß wir an der Zeit und ihrer strengen Größe reifen können, wenn wir nur im entscheidenden Augenblick nicht versagen. In diesem Augenblick entscheidet sich dann für den einzelnen wie für das Volk wirklich, ob wir zerbrechen oder aus aller Not für den Bau eines Neuen und Besseren retten. Diesem inneren Gesetze zu gehorchen, das ist die Aufgabe, die die Zeit uns stellt und vor der wir einst, wenn der große Wandel von der Not zur neuen Schöpfung kommt, werden Rechenschaft ablegen müssen. Es sprechen alle Anzeichen dafür, daß die Zahl der Zerbrechenden verschwindend klein sein wird gegenüber der Zahl derer, die am Geschehen unserer Tage reifen.

Dr. Hans Hartmann

Kleine Frau läßt Männer tanzen

Musikalisches Lustspiel im Theater des Volkes, entzückend inszeniert

Ja, sie tanzen und girren um die kleine, hübsche kapriziöse Diana, die Männer, ob jung ob alt. Und es dauert gar nicht lange, bis sie die Frage stellt: „Wollen Sie meine Frau werden?“. Der junge Mann aus reichem Hause, der sich am lautesten Band verliebt und stets heiraten will, sogar seine Klavierlehrerin, der Herr Papa, ein Industrieherr mit gewulstem Haar (in den sogenannten besten Jahren), der die Affären seines Sproßlings kurz und energisch — mit Hilfe des Schock-luchs — zu regeln pflegt; der Bruder des Herrn Papa (und folglich Onkel des jungen Mannes), der als gefeierter Pianist die weite Welt durchreist — sie alle wollen Dianachen zur Frau machen. Nur der eine, von dem einzig und allein sie es ersehnt, will die entscheidende Frage nicht stellen: der Maler Nicolaus. Er liebt sie zwar, hat sie, die Sängerin und Tänzerin in Schanghai aus einer recht zweifelhaften Situation befreit (was, wie wir später erfahren, dem Pianisten nicht gelungen war), braucht sie als Muse und Modell — aber heiraten, nein, er hat so seine eigenen Ideen von Künstlerfreiheit und so.

Wie Nicolaus endlich doch dazu gebracht, den Herzenswunsch Dianachens — die nicht nur hübsch, sondern auch wohllich schlau ist — zu erfüllen, erfahren wir aus dem von

Max Wallner und Kurt Feltz verfaßten, von Werner Bochmann musikalisch ausgeschmückten Lustspiel „Wollen Sie meine Frau werden?“, das, wie wir bereits gestern kurz berichteten, im Theater des Volkes mit durchschlagendem Erfolg inszeniert wurde. Die Autoren bedienen sich jener heiteren, Scheinwelt, die das Filmustspiel so geschickt entwickelt hat: das Leben ist zwar nicht so, aber wir glauben für ein paar Stunden einmal gerne, daß es so wäre. Namentlich wenn es so unbeschwert unterhaltsam und — bis auf einige Längen im dritten Akt — so kurzweilig geschieht wie hier, und wenn sich uns die Melodien — schmissig und zärtlich, je nach Bedarf — so einschmeicheln, wie Werner Bochmann sie so schlagertreffend prickelnd zu ersinnen und delikat mit kleinem Orchester zu garnieren weiß.

Wir haben besonders unsere Freude daran, wenn ein Spielleiter wie Albert Fischer alle Elemente dieses musikalischen Lustspiels zu einem so aufgelockerten, niemals knallig effektvollen, aber doch unfehlbar wirksamen Theaterspiel zusammenfaßt. In der Halle eines kleinen Jagd-schlusses, die Gustav Singer mit warmer Behaglichkeit und feinem Raumempfinden entworfen und ausgestattet hat, ließ er dies Spiel sich zwanglos entfalten und aus der Musik eine allzeit natürliche Be-



Wie wir bereits am 30. Oktober eingehend berichteten, gab der Direktor des Rheinischen Landesmuseums in Trier, Professor Dr. von Masow, vor einiger Zeit Kenntnis von der Auffindung eines Quellenheiligtums der Treverer im Idarwald im Bezirk Simmern. Es handelt sich um einen Tempel, der eine beachtliche Ausdehnung aufwies und offensichtlich ein Landesheiligtum, anscheinend ein uralter Wallfahrtsort der Treverer, gewesen sein muß. In diesem Heiligtum wurde unter anderem ein Standbild der Treverergöttin Sirona aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts nach der Zeitwende gefunden, ein überaus wertvoller und wohl einmaliger Fund. Es zeigt die Göttin in ein fallenreiches Gewand gehüllt, mit Mantel und Diadem. Um ihre rechte Hand windet sich eine Schlange, die ein Ei in einem Gefäß ausschüttet, das die Göttin ihr darbietet. — Rechts sehen wir das Standbild eines heiter lächelnden Apollons, ebenfalls aus dem zweiten Jahrhundert nach der Zeitwende. Aufnahme: Scherf

Landschaft der Berge

Hanns Herzing hat jetzt zum 18. Male die Arbeit eines Jahres in einer Atelierausstellung — Breite Straße 17 — zusammengefaßt. Wieder zeigt er einige Dutzend Oelbilder mit Landschaften aus dem Mittelgebirge und aus der Alpenwelt. Zuweilen erscheinen schon früher behandelte Vorwürfe in abgewandelter Form oder als Niederschlag neuer Eindrücke. Immer versteht er, seinen Blicken auf das Hochgebirge und seinen fernen Tallichten malerisch wirkungsvoll Ausdruck zu verleihen. Daneben gibt er sich gern den stillen Stimmungen der Natur hin, in einer Sudetenlandschaft mit blühenden Bäumen etwa oder bei der Wiedergabe der fast mystischen Morgen-dämmerung am Schwarzwald. Die far-bigen Reize der Gebirgsdistanz hat er in einem dekorativen Blumenstilleben verarbeitet. Als letztes Ziel seines Schaffens bleibt ihm aber immer die künstlerische Auseinandersetzung mit der Gebirgswelt, die ihm auch menschlich zum größten Erlebnis wurde. Walter Preußner

Neues Orchesterwerk von Gottfried

von Einem. Gottfried von Einem, dessen neue Ballettmusik Anfang Januar in Dresden uraufgeführt wird, hat ein dreisätziges Orchesterwerk mit dem Titel „Concerto“ beendet, dessen Uraufführung durch Herbert von Karajan mit der Berliner Staatskapelle für Frühjahr 1944 vorgesehen ist. Kurt von Rudloff

Warschauer Wehrmacht Theater eröffnet

Nach vollständigem Bühnenausbau und allgemeiner Renovierung des im ehemaligen Gewerkschaftshaus der polnischen Eisenbahner erstellten „Kleinen Theaters Warschau“ wurde diese Bühne im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Kultur und Wehrmacht“ der Wehrmacht übergeben. Graphikpreis für Bernhard Kretschmar. Dem aus Döbeln stammenden Dresdner Kunstmaler Bernhard Kretschmar wurde vom Generalgouverneur in Krakau der Graphikpreis des Veit-Stoß-Preises verliehen.

Die Magd Kathrine

Roman von Ruth Geede

18 Und einen Hut brauchst du und Schuhe und ein Kleid.
„Sie macht sich hastig los. „Ich habe doch eins! Und so ein feines!“
„Pah, was die Schneiderkarlin da zusammengeschmirxelt hat! Da bekommt ein feines aus dem Geschäft. Und ein Paar schöne Schuhe! Und Handschuhe auch!“
Da schweigt sie plötzlich. Hat sie wieder etwas Dummes gesagt? Sie wird lieber zu allem „Ja“ sagen und sich über nichts mehr wundern.
„Kathrine!“ sagt der Robert plötzlich, und seine Stimme ist ernst. „Ich muß dir noch was sagen, was ich schon lange mal mit dir besprechen wollte.“ Er stockt und nestelt an seinen weißen Manschetten, die unter dem Aermeltuch hervorschauen.
„Ist es etwas Schlimmes, Robert?“
„I was gar nicht, nein! Weißt du, ich hoffe, daß ich einmal das Geschäft meines Onkels erben werde. Er ist reich und alt. So ohne Geld kann ich ja nie auf einen grünen Zweig kommen. Aber wenn ich das Geschäft erbe, das Geschäft, Kathrine! Seine dunklen Augen glänzen.
„Denk dir, was wir dann für ein Leben führen werden! Reich und angesehen sind wir dann, können uns leisten, was wir wollen!“
„Meinst du, das wäre schön?“ fragt sie zaghaft einzuwenden.
Er überhört den Einwurf. „Kathrine, und darum hab' ich eine Bitte! Du mußt dem Onkel gefallen! Du mußt

dich nett anziehen, mußt ihm ein wenig um den Bart gehen, das liebt er. Um so eher haben wir dann gewonnenes Spiel bei ihm. Verstehst du?“
Nein, das versteht die Kathrine eigentlich nicht! Wenn der Onkel seinem Neffen das Geschäft einmal übergibt, dann tut er es doch nur, weil er weiß, daß der Robert ein tüchtiger Kerl ist. Was hat sie, die Kathrine, damit zu tun?
Aber sie spricht es nicht aus. Es gibt so vieles auf der Welt, was sie nicht versteht. Sie muß eben lernen, den Mund zu halten, und alles im Herzen zu verbergen.
So ist auch beim Kaffeetrinken ein wenig einsilbig. Aber Robert merkt es nicht. Er ist aufgeräumt wie noch nie und schweigt in Zukunftspannung, bis selbst die Kathrine lachen muß und ihm den Mund zuhält.
Und dann geht es auf die Wohnungssuche. Die Kathrine hat sich ein wenig davor geirrt. Aber am hellen Tag sieht die Stadt anders aus als bei Nacht. Da erkennt man alles genau und klar. Man sieht, daß auch die längste Straße ein Ende und das höchste Haus ein Dach hat. Und man erkennt, daß die Menschen nicht willenlos vorüberfluten, sondern daß sie Arbeit und Ziel haben, die Männer und Frauen, die Arbeiter und Beamten, die Hausfrauen und Laufhirschen und Ladenmädchen. Kathrine hält vor jeder Auslage an. Sie kann einfach nicht vorbeigehen! Was

da liegt an schönen Stoffen und Modewaren, an Schmuck und vielen andern Dingen, das ist so neu und nie erträumt, daß sie nur wieder und immer wieder hervorbringt: „Sieh doch, Robert, sieh doch...“ Bis es dem jungen Ehemann schließlich zuviel wird und er sie halb lachend, halb ernsthaft mit sich zieht: „Kathrine, wir bekommen keine Wohnung mehr!“
Und fast scheint es so! Sie laufen stundenlang treppauf, treppab, aber nie ist es das Richtige. Die erste Wohnung ist zu teuer, obgleich sie dem Robert sehr gefällt. Die zweite Wohnung ist zu dunkel und muffig. Die dritte Wohnung liegt zu weit ab vom Geschäft, und die vierte wird erst später frei.
Zur Mittagszeit landen sie müde in einem Restaurant, verzehren etwas in Eile und laufen weiter treppauf, treppab. Der Kathrine tun die Füße weh vom ungewohnten Pflasterlaufen, ihre Augen können kaum noch schauen, so satt sind sie das Ungewohnten... aber der Gedanke an Frau Riecherts Hinterzimmer gibt der Kathrine neue Kraft. Du lieber Himmel, es muß sich doch endlich eine Wohnung finden!
Und sie findet sich. Es ist die Mansardenwohnung! Robert meint zwar, der Kathrine würde das Treppensteigen zuviel werden, aber sie lacht ihn aus. Du lieber Himmel, was ist sie auf dem Hof gelaufen. Da sollen ihr die paar lumpigen Treppen etwas anhaben?
Und die Wohnung ist so schön! Sie liegt nach Osten und ist voll Morgensonne. Die niedrigen Vorstadtbauten nehmen nicht Sonne und Licht. Welt

kann der Blick über die Häuser geben, die fast alle schon ein kleines Gärthen um sich haben und so aussehen, als ständen sie aus Irrtum hier am Rande der Großstadt. Und fern über die Dächer schimmert es grün und weit: Das sind die ersten Wiesen und Felder, die dort beginnen.
Wenn die Kathrine sich zum Fenster hinauslehnt, dann sieht sie es linkerhand am großen Schornstein der Fabrik blitzen: Das ist der Fluß, von dem der Robert sprach. Ach, hier gibt es Wasser und Wiesen, und wenn alles auch nur aussieht wie ein fremdes, fernes Bild, so ist es doch da, lebhaftig da!
Zwar ist die Wohnung ein bißchen klein, aber das macht nichts. Sie sind ja nur zwei, da kommen sie gut mit dem größeren Zimmer und der Kammer aus. Die Kathrine weiß schon, wo ihr Lieblingsplatz sein wird: da am Fenster der großen Stube, wo der Blick in die Weite geht!
Daß kein Garten dazu gehört, kränkt die Kathrine im Augenblick gar nicht. Robert wird ihr ein paar Kästen zimmern, die sie vor die Fenster setzen kann. Darin wird sie Pelargonien pflanzen, die roten, dickköpfigen, wie sie in den Instuben der Heimat stehen.
Als sie die Treppen hinabsteigen, bleibt Kathrine plötzlich stehen. „Ich glaube, ich werde hier glücklich sein, Robert!“ sagt sie, und ihre grauen Augen leuchten in einem verrirren Sonnenstrahl, der durch das schmale Flurenfenster springt.
Die nächsten Tage vergehen wie im Flug. Es ist ja auch so viel zu tun. Die neue Wohnung muß ge-

säubert und gereinigt werden, und die Kathrine schrubbt singend die braunen Dielen, putzt die Fenster und fegt die Wände ab. Und dann überlegt sie dazwischen, wo sie das Sofa hinstellen werden und den Schrank mit den bunten Gläsern, und was sie sonst noch alles gestern an Herrlichkeiten erstanden haben.
Es ist doch gut, daß sie sich so viel zusammengespart hat in den langen Jahren, und der Vater hat auch noch einen tüchtigen Batzen zugelegt. Nun konnten sie sich solch schöne Möbel kaufen, wie sie wohl niemand in Dilgenhof und der ganzen Gegend hat. Die Kathrine hat wohl zuerst gemeint, die schönen Plüschmöbel passen nicht ganz zu ihr und dem kleinen Heim. Aber Robert hat ihre Bedenken zerstreut.
„Ich will mich doch schon den ganzen Tag auf mein Heim freuen, Kathrine... da kann es nicht schön genug sein!“
O ja, das kann sie verstehen! Aber warum hat dann nicht Robert schon früher ein besseres Zimmer genommen? Immer wieder betritt sie mit Grauen das halb-dunkle, muffige Hinterzimmer der Witwe Riechert. Die Stunden darin werden ihr zur Qual.
Aber einmal sind auch diese Stunden vorbei. Und es kommt der Tag, da Kathrine in die eigene Wohnung einziehen kann. Einen Augenblick verharrt die Kathrine auf der Schwelle und drückt ihre Hände auf die Brust. Es ist am heilen Vormittag, und die Sonne fällt in breiten Bahnen durch die buntgewirkten Gardinen. Fortsetzung folgt

Gaubauptstadt Dresden

Haß gegen Haß

Haß fällt vom Himmel, glühender Haß! Häuser erzittern, bersten und stürzen, Feuer und Grauen hüllen sie ein.

Haß fällt vom Himmel, tödlicher Haß! Kranke und Greise, Kinder und Frauen leiden und sterben schuldlosen Tod.

Haß steigt zum Himmel, heiliger Haß! Wappnet die Herzen für die Vergeltung, bald schlägt die Stunde, — Haß gegen Haß!

Ludwig Höblich

Paket- und Päckchensperre

Die Deutsche Reichspost läßt für die Zeit vom 6. bis einschließlich 15. Dezember den uneingeschränkten Paketdienst zu, um der Bevölkerung ausreichend Gelegenheit zu geben, Weihnachtssendungen einzuliefern. Zur Aufarbeitung dieser Weihnachtspakete muß dann ab 16. Dezember eine Annahmesperre für Pakete und Päckchen eintreten. Vom 27. Dezember an wird neben dem Päckchendienst ein beschränkter Paketdienst voraussichtlich wieder zugestanden werden können. Damit die Massen der Weihnachtssendungen abgewickelt werden können, richtet die Reichspost die dringende Bitte an die Bevölkerung, Pakete, die nicht für Weihnachten bestimmt sind, erst nach Weihnachten einzuliefern. Da gegenwärtig mit längerer Beförderungslauer zu rechnen ist, wird vor der Versendung verderblicher Lebensmittel dringend gewarnt. Feste Verpackung und richtige Aufschrift sind unbedingt erforderlich für alle Pakete und Päckchen. Auch soll in jedem Paket und Päckchen ein Doppel der Aufschrift sein.

Die Eroberung von Leros

Die Bilder, die die neue Deutsche Wochenschau aus dem vom britisch-amerikanischen Luftterror heimgesuchten Gebiet bringt, zeigen die unerschütterliche Kameradschaft und den unaugsamen Siegeswillen der schwergeprüften Bevölkerung. Die Frontberichte werden mit Aufnahmen von dem italienischen Kriegsschauplatz eingeleitet. Es folgen Bilder von der Eroberung des britischen Inselstützpunktes Leros im Dodekanes. Von der Ostfront sieht man einzigartige Aufnahmen von der Abwehr massierter anrennender sowjetischer Infanterie durch unsere Grenadiere und Panzer.

Nun erst recht!

Wir geben heute die Antwort auf Leipzig

Wie im gestrigen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgegeben wird, haben die britischen Luftpatronen ihre blutbefleckten Hände nun auch nach der Reichsmessestadt ausgestreckt und öffentliche Gebäude, Kunst- und Kulturstätten schwer getroffen. Ein einziger, alles überhörender Schrei der Entrüstung und des abgrundtiefen Hasses gegen diese satanischen Bombenbrüder durchläuft unser Sachsenland und muß auch den Lauesten zu wahlharter Entschlossenheit und Widerstandskraft emporreißen. Jetzt ist es an dir, Mann und Frau unseres Heimatlandes, zu beweisen, daß die Hoffnungen unserer Feinde, durch einen Nervenkrieg und brutalsten Terror uns zu zermürben und die Heimat auf die Knie zu zwingen, da man an den Fronten keinen entscheidenden Schlag zu führen vermag, sich nie und nimmer erfüllen werden. Einmal kommt gewißlich, wie der Führer erst jetzt wieder angekündigt hat, der

Erfahrungen aus einer Luftangriffsnacht

Von Generalluftschutzführer Schroeder, Führer der Gruppe IV Sachsen des RLB.

Wasser! Wasser! Sand! Sand!

In diese Worte fällt ein Dresdner, der die letzte Luftangriffsnacht in einer Großstadt miterlebte, seine Erfahrungen zusammen. Und die Nachprüfung an Ort und Stelle hat ergeben, daß diese Frage wohl den Kernpunkt der ganzen Brandbekämpfung darstellt!

Wer die vom Angriff betroffenen Stadtteile durchstreift, wer mit geschuldetem Blick von der Zerstörung berührte Straßen und Plätze überprüft, stellt sich an einzelnen Punkten immer wieder die Frage: Mußte das sein? Warum stehen einzelne Häuser unberührt inmitten von Brandruinen? Warum sind einzelne Häuser voll ausgebrannt, während die Nachbarhäuser mit geringen Dachschäden davongekommen sind? Diese Fragen drängen sich unwillkürlich auf.

Gewiß sind zahlreiche Villengrundstücke nur deswegen ausgebrannt, weil die Zahl der darin verfügbaren Selbstschutzkräfte zu gering war, weil die Bewohner vereizt waren und infolgedessen der Selbstschutz sich auf wenige Personen beschränkte. Das sind besondere Fälle, in denen die Besitzer selbst prüfen mögen, ob ihre Abwesenheit wirklich unaufschiebbar war, ob sie es vor sich selbst verantworten können, in solcher Zeit ihren Besitz ausschließlich dem Schutz fremder Personen zu überlassen.

Aber auch in dichtbevölkerten Gebieten, wo die Zahl der Selbstschutzkräfte mehr als ausreichend war, gibt es genug Fälle, in denen man sich sagt, hier hat etwas nicht geklappt! Und wenn man nachfragt, erhält man zur Antwort: „Wir haben, solange das Wasser reichte, gute Wirkung erzielt; wir haben das Umsichgreifen des Feuers verhindern können und waren ganz sicher, daß wir es schaffen würden. Aber als dann die Wasserversorgung nichts mehr hergab, als unsere Eimer leer waren, als wir in der ganzen Nachbarschaft kein Wasser bekommen konnten, — da war nichts mehr zu machen, dann brach das Feuer durch, und wir mußten es aufgeben.“

Waren wirklich alle Möglichkeiten, Wasser bereitzustellen, erschöpft? Wenn man danach fragt, dann wird wohl viel geredet, aber man gewinnt die Überzeugung, daß doch nicht alles Erforderliche getan war, daß manche Badewanne, manches Wasserfaß, mancher Eimer leer gestanden hat, mit dessen Inhalt man die Brandbekämpfung bis zum vollen Erfolg hätte durchhalten können. Und genau so steht es mit dem Sand. Auch

hieran hat es zweifellos in vielen Fällen gefehlt, und dadurch ist Wohnraum vernichtet worden, der gehalten werden konnte.

Wir wollen für unseren Bereich daraus lernen! Wir haben keinen Zweifel, daß unsere tatkräftige sächsische Bevölkerung das Möglichste leisten kann und wird. Aber eins ist unbedingt erforderlich:

Wasser! Wasser! Sand! Sand!

Leichtsinn gefährdet Gut und Leben

Wer sich schuldig macht, wird zur Rechenschaft gezogen

Von zuständiger Stelle erhalten wir folgende Zellen:

In Großstädten und anderen Orten, die bisher von feindlichen Terrorfliegern noch nicht angegriffen wurden, ist unter der Bevölkerung vielfach noch ein Leichtsinns anzutreffen, der sich im Ernstfall bitter rächen muß. Die Erfahrungen aus den bombardierten Städten lehren mit aller Deutlichkeit, daß in vielen Fällen Wohnungen oder ganze Häuser ausgebrannt sind, weil die Wohnungsinhaber, ohne andere Personen zu beauftragen, einfach ihr Haus im Stich gelassen haben. Es wird dringend darauf hingewiesen, daß Personen, die so fahrlässig handeln, künftig bestraft werden und außerdem im Schadensfälle keinerlei Entschädigung erhalten.

Es ist erwiesen, daß durch den sofortigen Einsatz der Selbstschutzkräfte im Angriffsfall, insbesondere durch fortwährende Kontrollgänge durch alle Wohnungen und Bäden, vielfach großer Schaden verhütet werden konnte. In den meisten solcher Fälle wurden Brände durch rasches und beherztes Zupacken schnell gelöscht und auf einen kleinen Brandherd beschränkt. Von größter Wichtigkeit ist, daß überall genügend Wasser und Sand vorhanden sind. Ebenso müssen die Löschergeräte ständig auf ihre Einsatzbereitschaft überprüft werden. Jede Hausgemeinschaft muß zu einer verschworenen Notgemeinschaft zusammenwachsen. Per-

sönliche Zwistigkeiten sind unbedingt auszuschalten.

Nach der Neufassung des Luftschutzrechts vom 31. August 1943 müssen alle Personen (ausgenommen sind nur solche, deren körperlicher Zustand das nicht zuläßt) sofort bei Alarm in den Luftschutzraum. Die Nichtbefolgung dieser Vorschriften ist strafbar.

Es wird erwartet, daß sich jeder einzelne des Ernstes der Lage und seiner Verantwortung bewußt ist. Alle in den einzelnen Häusern noch bestehenden Mängel in den angeordneten Luftschutzmaßnahmen, insbesondere in der Verdunklung, müssen mit größter Beschleunigung abgestellt werden. Wer sich durch Leichtsinns oder gleichgültiges Verhalten schuldig macht, wird künftig ohne Nachsicht zur Rechenschaft gezogen.

Verdunklungszeit einhalten!

Im Interesse und zum Schutze der Bevölkerung wird darauf hingewiesen, daß die amtlich festgesetzte Verdunklungszeit streng einzuhalten ist. Immer wieder muß gegen diejenigen eingeschritten werden, die vorsätzlich oder fahrlässig, besonders in den Morgenstunden nach dem Aufstehen, dagegen verstoßen.

Für Sonntag ist nachstehende Verdunklungszeit festgesetzt: Beginn Sonntag 17.01, Ende Montag 7.22 Uhr.

Beschädigung der aufgestellten Hinweisschilder zu vermeiden und eine etwa fahrlässigerweise verursachte Beschädigung dem nächsten Polizeirevier zu melden.

Die Ausstellungsbühne im Weihnachtsmonat

Eine bunte Künstlerschau um Maria Paudler

Die geheimnisvolle große „Bunte Tüte“ ist in der Ausstellung geplatzt und all die vielen Zuschauer waren von ihrem Inhalt hell begeistert. Da fällt zuerst Lilli Luanne heraus, vollführt tolle Kapriolen und eine blitzschnelle Riesenwelle. Ein kleiner Kerl, aber schon ein ganz großer Turner, mißt sich mit seinem älteren Kollegen Benno in humoristischer Akrobatik. Cevera und Tervano sind ein anmutig tanzendes Paar, das mit Galopp und Polkaschritt an längst entschwundene Zeiten erinnert. Der lustige musikalische Herr Zibral bringt seine Geige am Stuhl, am Besen und in Miniaturausgabe mit und treibt selbst seiner eigenen Figur herzerschütternde Späße. Bunt quillt es weiter aus der Wundertüte: die Schweizer Leon-Kremo-Familie führt originale karische Spiele auf.

Und dann erscheint Maria Paudler Conrad Dahn und Herbert Schlinke haben sie nach Ost und West zu unseren Soldaten begleitet, sie sind

17 bis 18 Uhr Berufstätige bevorzugt

Von montags bis freitags ist die Straßenbahn durch den zurückflutenden Berufsverkehr von 17 bis 18 Uhr äußerst stark in Anspruch genommen. Trotz größter Ueberfüllung ist es oft nicht möglich, alle Fahrgäste zu befördern, so daß sehr oft Berufstätige, die heimfahren wollen, warten müssen. Die Straßenbahnverwaltung hat um diese Zeit alles verfügbare Personal und alle Betriebsmittel eingesetzt; eine weitere Betriebsvermehrung ist nicht möglich. Damit den Berufstätigen die Heimfahrt ermöglicht werden kann, werden alle anderen Volksgenossen gebeten, die Straßenbahn um diese Zeit nicht zu benutzen und ihre Fahrten auf frühere oder spätere Zeit zu verlegen. Wenn sich jeder bemüht, zur Verringerung des Verkehrsandranges beizutragen, wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Kehe jeder vor seiner Tür!

Auf den Straßen und Plätzen Dresdens sind jetzt außer dem Sand für Luftschutzzwecke auch Haufen kleiner Schlacken zum Streuen bei Glätteis abgeladen worden. Vielfach liegen die letzteren so ungünstig auf dem Bürgersteig, sind dort auch breitgetreten, daß sie in der Dunkelheit eine Gefahr für die Passanten bedeuten. So ist am Abend des Donnerstags ein Volksgenosse über einen solchen Haufen gestürzt und hat den Oberarm gebrochen.

Die Hausbesitzer bzw. Hausmeister, aber auch die Hausgemeinschaften sollten dafür sorgen, daß diese Haufen in Ordnung gehalten oder an einen anderen geeigneten Platz gebracht werden, wo keine Gefahr für die Fußgänger besteht. Ebenso liegt auf vielen Straßen das Laub noch herum und verstopft die Schotterrinne und Schleusen. Bei einsetzendem Regen, Schnee oder Frost kann dann das Wasser nicht schnell genug ablaufen. Wie es eine Streupflicht gibt, so muß eben im Krieg auch eine Pflicht bestehen, daß die Fußsteige im eigenen Interesse sauber gehalten werden. P. Th.

Plauen i. V. Zwei ältere Personen, die in einem Lieferkraftwagen mitgefahren waren, wurden vom Fahrer besinnungslos vorgefunden. Die Untersuchung ergab, daß beide die Besinnung dadurch verloren hatten, daß sie das während der Fahrt in den Wagen eingedrungene Auspuffgas eingeatmet hatten. Sie wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Fluchtwege und Aufnahmeräume

Grundstücke nur auf besondere Anweisung verlassen!

Auf Grund von Erfahrungen in bisher von Luftangriffen betroffenen Orten sind in den besonders brandgefährdeten, engebauten Stadtteilen des LS-Ortes Dresden Fluchtwege und Aufnahmeräume festgelegt und

kennlich gemacht worden. Hierzu sind in den letzten Tagen in den in Frage kommenden Stadtteilen Richtungspfeile aufgestellt worden, die auf weißem Grunde mit roter Umrandung den für das betreffende Stadtgebiet jeweils vorgesehenen Aufnahmeräume enthalten und den geeigneten Weg dahin zeigen. Diese Maßnahme ist getroffen worden, um im Falle der Entstehung von Flächenbränden den Bewohnern Hinweise zu geben, wie sie sich aus den gefährdeten Gebieten in Sicherheit bringen.

Der Polizeipräsident in Dresden weist hierzu darauf hin, daß das Verlassen der Luftschutzräume und der Grundstücke erst dann in Frage kommt, wenn dies in dem betreffenden Stadtteil wohnenden oder anwesenden Bevölkerung unmittelbar Gefahr für Leben oder Gesundheit droht. Durch die Kennzeichnung der Fluchtwege sollen insbesondere die Aufgaben und der Einsatz des Selbstschutzes bei der Schadensbekämpfung in keiner Weise gemindert oder irgendwie beeinflusst werden. Das Verlassen der Grundstücke erfolgt im gegebenen Falle auf Anweisung der Polizei, des Führers des Selbstschutztrupps oder des Luftschutzwartes. Diese Männer übernehmen auch die Führung durch den gefährdeten Bereich nach dem Aufnahmeraum. Unter Hinweis auf Sinn und Zweck der Richtungspfeile werden alle Volksgenossen gebeten, jede

Tag der Vergeltung! Dann wird die deutsche Faust erbarmungslos auf die Mörderbrut herniedersausen und sie zerschmettern.

Bis dahin können wir nur immer und immer wieder unsere Herzen sprechen lassen. Indem wir das große Werk stärken, das den Frauen, Kindern und Alten geweiht ist, deren Leben englisch-amerikanische „Wohnblockknacker“ vernichten wollen.

An dem heutigen Opfersonntag wollen wir nicht eine Gewohnheits-spende geben, sondern das tun, wozu uns der Kampf und das Heldentum der Front und der Heimat, die Opfer an Gut, Blut und Leben unserer vom satanischen Wüten entmenschter Horden heimgesuchten Brüder und Schwestern verpflichten!

Wir geben heute als Antwort auf den Bombenterror über Leipzig ein Vielfaches unseres bisherigen Beitrages für das Kriegs-Winterhilfswerk! w. s.

Eine Sprechstunde für vielerlei Nöte

NS.-Kriegsopferversorgung erfüllt jeden berechtigten Wunsch

Eine Stelle, die Möbel verschafft und auch deren Transport ermöglicht, die Röhren für Rundfunk-Apparate und Kino-Freikarten besorgt oder sich um zusätzliches Heizmaterial bemüht — gibt es so etwas überhaupt hinter einer einzigen Tür? Gewiß! Wer hier vorspricht, muß allerdings dazu berechtigt sein. Und das sind alle diejenigen, die das Abzeichen des aufrechtstehenden Schwertes im Eichenlaubkranz am Rock- oder Mantelaufschlag tragen, in Uniform oder Zivil: die Mitglieder der „Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung“ (NSKOV).

Schon mancher, der sich mühevoll mit den hartnäckigen kleinen und großen Sorgen des Alltags herum-schlug und über den Mißerfolg ziemlich entmutigt war, kam zu dieser Zaubertür in der Pillnitzer Straße 82 glückstrahlend wieder heraus. Denn hier wird in der schwierigsten Sache Rat geschafft und tatkräftig und mit dem Herzen geholfen. Der Kreisbeauftragte der NSKOV, Pp. Wuttke, ist

darin unermüdet, man möchte schon fast sagen, unverwundlich; je voller das Wartezimmer wird, um so zufriedener ist er. „Kinder, was macht ihr einem nur für Sorgen“, schüttelt er wohl bei einem Anliegen den Kopf, aber dabei fährt der Stift schon über das Papier, um der ungewandten alten Kriegermutter das für einen verzwickten Ringwohnungstausch von Hostertwitz über die Güterbahnhof- und Kesselsdorfer Straße nach der Löbtauer Straße nötige Formular auszufüllen. Dann wieder sitzt ein Mann da, der einen Herd in der kalten Küche haben möchte, da das Badewasser für seine beiden Kleinkinder jetzt nur auf einer Gasflamme bereitet werden kann. Dazwischen klingt der Fernsprecher, ein gelähmter Kriegsversehrter bedankt sich überglücklich für die Beschaffung einer vollständigen Bades-einrichtung. Weiter, „Bitte, der nächste!“ Ein Beinamputierter kommt mit der zugebilligten Menge Treibstoff bei seinem weiten Fahrweg zur Arbeitsstätte nicht aus. Eine Frau bittet um eine Anodenbatterie, da es in ihrer Wohnung keinen elektrischen Anschluß gibt und die Familie doch nicht

auf das Rundfunkhören verzichten möchte. Zwistigkeiten mit dem Haus-wirt, Bezugschein auf einen warmen Mantel für einen an schwerer The-erkrankten Kriegsteilnehmer, dem mit Frau und Kind auch zu einer gesunden Wohnung als die jetzt benutzten Kellerräume verholten werden soll; Ledersohlen für sicheres Gehen bei Glätteis für einen Beinversehrten; Arbeitsplatzwechsel . . . so geht es fort in bunter Folge. Was sonst viel Lauferei und Schreiberei und Ruderel machen würde, weil die Wünsche oft auch nicht vor die richtige Schmiede getragen werden, das wickelt sich von dieser Kreisstelle aus fast reibungslos ab, weil hier sofort die passenden Räder ineinander greifen.

Außer den Versetzten dieses Krieges werden selbstverständlich auch die des ersten Weltkrieges weiter betreut, ebenfalls die Hinterbliebenen und Waisen sowie auch die alleinstehenden Frauen, deren Männer im Felde sind. Eine großartig arbeitende Organisation, die ohne Papierkrieg und Bürokratismus die berechtigten Wünsche derer erfüllt, die dem Vaterland ihre Blutopfer brachten. G. K.

Tagesspiegel in Kürze

Weihschulzuwendungen für Soldatenkinder. Wie der Oberbürgermeister im amtlichen Teil bekanntgibt, wird auch in diesem Jahre den nach dem 23. Dezember 1925 geborenen Kindern Einberufener eine Weichschulzuwendung gewährt.

Anmeldung zur Volksschule. Über die Anmeldung der im Herbst 1944 schulpflichtig werdenden Kinder befindet sich eine Bekanntmachung im heutigen amtlichen Teil.

Pflichtberatungsstelle verlegt. Die städtische Pflichtberatungsstelle befindet sich im Winter Hauptstraße 30, III., Zimmer 59.

Schüler machen Kindern Freude. Tausendvorschüler der Städtischen Ingenieur- und Techniker-Vorschule bastelten auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Spielzeuge für Kinder Bohnengeschädiger, das in einer Schau im Schulgebäude Schumannstraße 21 am Sonntag von 10 bis 16 Uhr zu besichtigen ist.

Hautcreme nur für Rüstungsarbeiter, Kranke und Kleinkinder. Nach einer Verfügung der Reichsstelle Chemie darf künftig die von den Herstellerfirmen auf Grund einer Herstellungsanweisung erzeugte Hautcreme vom Einzelhandel und sinngemäß auch von den anderen Handelsstufen nur noch an Lazarette,

Krankenhäuser, Kliniken, ferner zur Pflege von Kleinkindern sowie am Verbraucher geliefert werden, die in der Rüstungsindustrie beschäftigt sind. Dagegen kann eingeführte Hautcreme, die nicht der Herstellungsanweisung der Reichsstelle Chemie unterliegt, auch an andere Verbraucher abgegeben werden.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8 bis 8.30: Orgelspiel; 9 bis 10: Unser Schatzkasten; 10.10 bis 11: Bunter Melodienreigen; 11.05 bis 11.30: Deutsche Jugend singt; 11.30 bis 12.30: Klänge aus Oper, Operette und Tanz; 12.40 bis 14: Das Deutsche Volkskonzert; 14.15 bis 15: Beschwungene Weisen; 15 bis 15.30: Lied- und Kammermusik; 15.30 bis 16: Matrosen- und Marine; 16 bis 19: Was sich Soldaten wünschen; 18 bis 19: Konzert der Berliner Philharmoniker; 20.15 bis 22: „Lohengrin“ 2. Akt. — Deutschlandsender: 9 bis 10: Musik zum Sonntagmorgen; 10.15 bis 11: Vom großen Vaterland; 18 bis 19: Komponisten im Waffenrock; 20.15 bis 21: Musikalische Kostbarkeiten; 21 bis 22: Zur Unterhaltung.

Wasserstand am 4. (3.) Dezember. Moldau: Kama 113 (122); Modersbach 117 (123); Eger: Cera 100 (100); Elbe: Meusburg 108 (104); Randels 141 (125); Melnik 226 (235); Leitzmeritz 247 (254); Aussig 185 (182); Neustadt 167 (161); Pilsna 180 (171); Dresden 134 (118).



Wirtschaft

„Anständige“ Hallevi-Wirtschaft

Wir blättern im Buche der sächsischen Wirtschaftsgeschichte und suchen den „anständigen“ Juden. Vielleicht gab es ihn in Zeiten, die ihm ungezügelt alle Freiheiten gewährten. Graf Brühl, auch ein für die Finanz- und Wirtschaftsgestaltung Sachsens sehr „wirksam“ Mann! August der Starke hatte gegen Ende seines Lebens erkennen müssen, daß die Herbeiziehung von privilegierten Hofjuden — u. a. Bprman Halevi-Lehmann mit 10 Millionen Gulden zur Finanzierung der polnischen Kronenkrone, wobei er aber auch den Gegenkandidaten bevorzugte — schädlich wirkte. Er schritt kräftig ein und schaltete sie aus den Geldgeschäften aus. Brühl jedoch öffnete nach dem Tode Augusts den Juden weit die Tore. Drei Juden dürfen z. B. den Rebbach der Verpfändung des gesamten Tafelschatzes von Sachsens Fürstenhaus

Im Siebenjährigen Kriege machen, sie bringen es als Pfand nach Amsterdam und „verlieren“ drei der 68 Kisten. 1731 geht der Hofjude Halevi-Lehmann in fetten Bankrott, er zeigt Brühl, dem „Schutzengel der Hebräer“, wie man Vermögen durch ungedeckte Steuerscheine raubt. Als sich die Juden die Juwelen der in Ungnade gefallenen Cosel angeeignet haben, schworen sie beim Talmud ab! Getreidespekulationen im Siebenjährigen Kriege zusammen mit Münzverschlechterungen lassen die „anständigen“ Juden sich tüchtig tummeln. Brühl selber nennt seine Schrift zur Verteidigung gegen die berechtigten Vorwürfe toller Mißwirtschaft „Der gerechtfertigte Ephraim“. Darin liegt alles. Diese Hofjuden waren nicht „verfolgt“ — im Gegenteil bevorrechtigt. Halevi hielt im Posthaus der Landhausstraße zu Dresden Hof, die Haushälter der Hebräer zählten bis 70 Bediente — und unanständiger konnten sie sich nicht gebärden im Aussaugen des fleißigen sächsischen Volkes. So war der Jude immer, und so bleibt er — Trödelschacherer auch mit Blut und Tränen im Gewande „wirtschaftlicher“ Unternehmen. —

Die Ehwohnung bei Scheidung

Ideelle und wirtschaftliche Gesichtspunkte

Zu der bedeutsamen Frage, welchem Ehegatten im Scheidungsfall die gemeinsame Wohnung zu belassen ist, hat jetzt der Große Senat für Zivilsachen beim Reichsgericht auf Antrag des Oberreichsanwaltes grundsätzlich Stellung genommen. Danach ist die Gemeinschaft an der Wohnung, die ohne Rücksicht auf den Abschluß des Mietvertrages durch einen Ehegatten oder durch beide bestanden hat, mit der Auflösung der Ehe beendet. Die Entscheidung, wem die Wohnung zuzusprechen ist, ist unter Berücksichtigung aller Umstände des Einzelfalles nach Billigkeitserwägungen sowohl unter ideellen wie wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu treffen. Dabei ist neben den Umständen, die zur Auflösung der Ehe geführt haben, so vor allem der Schuldrang, vornehmlich auch das Bedürfnis der Ehegatten zu berücksichtigen, namentlich desjenigen, in dessen Betreuung die bisher zur Familie gehörenden Kinder verbleiben. In dem zur Entscheidung stehenden Falle wurde die Wohnung dem zur Wehrmacht einberufenen Ehemann zugesprochen. Die Scheidung erfolgte wegen Untreue der Frau. Es wurde

— so führt das RG. noch aus — für den im Felde seine väterländische Pflicht erfüllenden Mann schlechterdings eine unerträgliche Härte bedeuten, wenn er der treulosen Ehefrau mitsamt dem Ehebrüchler (den die Frau in die Wohnung aufgenommen hat) und dem aus dem Ehebruch hervorgegangenen Kinde weichen müßte, eine Härte, die auch aus Rücksicht auf die augenblickliche mehr oder weniger große Wohnungsnotlage der Frau und ihres Kindes nicht zu rechtfertigen wäre. So wie hier die Dinge liegen, müssen die ideellen Gesichtspunkte vor den wirtschaftlich praktischen Erwägungen den Vorrang haben. — Der Frau wurde eine längere Räumungsfrist gewährt. (GSE. 31/43. 30. 10. 1943.)

Geschäftsschließungen meldepflichtig

Einzelhandelsgeschäfte, die aus dringenden Gründen ihre Betriebe schließen wollen, müssen bei der zuständigen Bezirksgruppe Einzelhandel der Gauwirtschaftskammer eine Meldung erstatten, weil Geschäftsschließungen meldepflichtig sind. Dies trifft auch in den Fällen zu, in denen bombengeschädigte Einzelhandelsgeschäfte eine Wiedereröffnung vorläufig nicht vornehmen können.

Verjährungszeit rückt wieder heran

Gehemmter Anspruchsverfall von Soldaten

Am 31. Dezember 1943 laufen wiederum wichtige Verjährungsfristen ab, die jeder beachten muß, der an einen anderen Forderungen hat. Zu diesem Zeitpunkt endet die zweijährige Verjährungsfrist für die im Jahre 1941 entstandenen Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker usw. für die Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten und Besorgung fremder Geschäfte, es sei denn, daß die Leistung für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt ist. Diese zweijährige Verjährungsfrist gilt auch für die Warenforderungen der Land- und Forstwirte, sofern die Lieferung zur Verwendung im Haushalt des Schuldners erfolgt ist. Sie gilt ferner für die Ansprüche der Gastwirte, für die Aerzte, Rechtsanwälte usw. wegen ihrer Vergütungen. Am 31. 12. 43 verjähren schließlich die 1941 entstandenen Ansprüche der Gefolgsleute auf Lohn, Gehalt und sonstige Bezüge sowie eine Reihe anderer im täglichen Leben entstandener Ansprüche.

Zum Jahresende läuft die vierjährige Verjährungsfrist ab für alle 1939 entstandenen Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker usw. für solche Lieferungen und Leistungen, die für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt sind, der Land- und Forstwirte für solche Lieferungen, die nicht zur Verwendung im Haushalt des Schuldners erfolgt sind und es verjähren die Ansprüche auf Rückstände von Zinsen und Tilgungsbeiträgen, von Miet- und Pachtzinsen für Grundstücke, Gebäude, Räume usw. aus 1939 sowie auf Rückstände von Renten, Besoldungen, Unterhaltsbeiträgen und andere regelmäßig wiederkehrende Leistungen aus 1939.

Die Verjährung ist gehemmt, das heißt, die Forderung verjährt nicht, wenn sie gestundet oder der Schuldner aus einem anderen Grunde vorübergehend zur Verweigerung der Zahlung berechtigt ist. Durch die Verjährungsfrist von 1939 ist die Verjährung gehemmt worden für und gegen Wehrmachtangehörige und sonstige Personen, die wegen des Krieges Dienstleistungen außerhalb ihres regelmäßigen Aufenthaltsortes herangezogen sind, für und gegen Personen, die sich wegen des Krieges dienstlich im Ausland aufhalten oder gefangen sind sowie schließlich für und gegen solche Personen, die infolge behördlicher Räumungsanord-

Die richtige Vorschlagsbewertung

Zunächst vorläufige Prämien bis zur endgültigen Sparrechnung

Nach den geltenden Bestimmungen, soll die Zahl der jährlichen Prämienfälle in einem Betrieb im Rahmen des betrieblichen Vorschlagswesens nicht mehr als 5 v. H. der Kopfzahl der Gefolgschaft betragen. Für die einzelne Prämie ist der Höchstsatz 500 RM., darüber hinaus besteht Genehmigungspflicht durch den Reichstreuhand. Tatsächlich liegen Klagen darüber vor, daß die Betriebsführer gute Vorschläge zu gering bewerten. Das Amt für Leistungsverbesserung der Deutschen Arbeitsfront hat deshalb Bewertungsgrundsätze beim betrieblichen Vorschlagswesen zusammengestellt und als Unterlage für die Bewertung der Verbesserungsvorschläge herausgegeben.

Die nach den DAF-Unterlagen errechneten Werte werden in den meisten Fällen als vorläufige Prämien ungefähr in der richtigen Höhe liegen. Eine endgültige Prämie sollte aber immer erst nach einem halben oder ganzen Jahr festgesetzt werden, wenn

nicht auf Grund behördlicher Anordnung, sondern lediglich auf öffentliche Empfehlung hin ihren regelmäßigen Aufenthaltsort verlassen. Infolge der durch den Luftkrieg geschaffenen besonderen Verhältnisse wird jedoch erwogen, die Verjährung noch in weiterem Umfang als bisher zu hemmen. Nach Ablauf der Hemmung läuft die vorher begonnene Verjährungsfrist weiter. Der Gläubiger kann den Ablauf der Verjährungsfrist dadurch unterbrechen, daß er den Schuldner zu einer freiwilligen Anerkennung seiner Schuld durch Abschlagszahlung usw. veranlaßt oder ihm einen Zahlungsbefehl schickt.

der tatsächliche Gewinn an Kosten festgestellt ist. Diese Prämie kann bis zu 10 v. H. der ersparten Kosten betragen. Die Reichstreuhand haben in einzelnen Fällen bereits zugestimmt, daß bei Klein- und Kleinstbetrieben bis zu 1 v. H. der Lohn- und Gehaltssumme als Prämie verteilt werden darf. Für diese Betriebe müssen auch weiterhin Sonderregelungen getroffen werden, bis ein neuer Erlass vorliegt. Auch die Gauarbeitskammern werden sich in der nächsten Zeit mit Problemen beschäftigen, die sich aus der Praxis des betrieblichen Vorschlagswesens ergeben haben, beispielsweise mit der Bewertung der Ersparung von Arbeitsstunden, mit der verstärkten Beteiligung der Akkordarbeiter am Vorschlagswesen, mit der Heranziehung der Frauen und mit den Erfahrungen, die mit ausländischen Arbeitskräften im Vorschlagswesen gemacht worden sind.

Turnen und Sport

Erst an Leipzig denken!

Ehe wir heute zum Sport gehen, sei es als Ausübende, sei es als Zuschauer, wollen wir unseren Sinn an die Leipziger Volksgenossen denken, die nun der Feinde Bombenterror betroffen hat. Es ist Ostersonntag. In der Reichsmessestadt sind in wenigen Stunden viele, die gern und reichlich mitgespendet hatten, hilflos bedürftig geworden. Ehrenpflicht muß es nunmehr für jeden bis jetzt Verschonten, also besonders für uns im Kreise Dresden, sein, doppelt und dreifach zu geben, einmündig als Hilfsbereitschaft, andererseits aus Haß den britisch-amerikanischen Nordflieger gegenüber. Sächsischen Sportler und Sportlerinnen werden, wie schon so oft, wesentlich mit dazu beitragen, das Sammelergebnis dieses Sonntag zu einer Kundgebung unserer ungeborenen Siegesentschlössenheit und Zuversicht zu gestalten.

KdF-Sport a's Bahnrecher

In der Fülle der Aufgaben, welche die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ — die jetzt ihr zehnjähriges Bestehen bejubelt — in Angriff genommen hat und zum Wohle der schaffenden Volksgenossen gemindert hat, wurde auch dem großen Gebiet der Leibesübungen weitestgehende Unterstützung und Förderung zuteil. Der KdF-Sport ist Millionen (fast ein vierhundert) Mann. Am 2. und 3. März werden die Leibesübungen an den schaffenden Volksgenossen herangebracht, mit der Förderung aktiver Beteiligung und durch die Unterstützung von sportlichen Veranstaltungen im Rahmen der allgemeinen Betreuungsarbeit.

Der KdF-Sport erschloß in Verbindung mit dem auf breiter Grundlage wachsenden Botschaftssport dem einzelnen die Teilnahme an allen Sportarten, auch an solchen, deren Ausübung größere Anforderungen erforderlich machte. Sportgeräte, Sportplatz und Sportstätten — fast alles wurde gesorgt. Mustergerichte Anlagen entstanden. Jahr und Jahr vergrößerte sich der Kreis der Aktiven durch den Botschaftssport. In einem immer stärker in Erscheinung tretenden Umfang wurde daneben durch die Erleichterungen des Besuches von sportlichen Veranstaltungen die Anteilnahme an den Leibesübungen gesteigert. Es sind imposante Millionenzahlen, die in der Bilanz zehnjähriger Aufbauarbeit stehen.

In der Tat ist der KdF-Sport denn auch der Bahnrecher einer ganz

neuen Entwicklung. Die gewaltige Breitenarbeit, die hier geleistet wurde, hätten die Leibesübungen aus eigener Kraft niemals durchführen können. Die Auswirkungen der erfolgreichen Sportwerbung durch KdF kamen nach und nach allen Vereinen und Gemeinschaften der Leibesübungen zugute. Die Erhöhung der Mitglieder- und Zuschauerzahlen bei den Veranstaltungen stehen weit mehr, als es auf den ersten Blick scheinen mag, mit der KdF-Sportarbeit im Zusammenhang. Diese Entwicklung ist auch in den Kriegsjahren nicht zum Stillstand gekommen, wenn sich erklärlicherweise auch eine gewisse Umstellung vollzogen hat. So erhielten die sportlichen Veranstaltungen für die Betreuung der Soldaten und Rüstungsschaffenden eine erhöhte Bedeutung.

Eine starke Stütze durch KdF, fanden ferner die sportlichen Veranstaltungen in den vom feindlichen Bombenterror heimgesuchten Gagebieten. Auf der anderen Seite wurden im Kriegs die Einrichtungen des KdF-Sports in den Dienst der Verwundetenfürsorge gestellt. Lebensmut und Lebensfreude zu vermitteln und zu erhöhen, das waren in jedem Falle die großen Ziele, der alle Arbeit diene. Diese Arbeit hat in zehn Jahren große Erfolge erreicht und viel dazu beigetragen, den Sport im-

mer volkstümlicher zu gestalten. So waren denn zehn Jahre KdF-Sport auch ein bedeutender Schritt vorwärts zu dem vom Führer gestellten Ziel, ein „Volk in Leibesübungen“ für Volksgesundheit und Volkskraft und damit für die Sicherung der Zukunft der Nation.



Das ist ein junges Nachwuchsglied, das es gar nicht erwarten kann, groß und stark zu werden, mit Spannung verfolgt er das sportliche Geschehen. Mit Tatkraft wird er später erhalten helfen, was unsere Männer jetzt an den Fronten erkämpfen. Schirmer

Aus aller Welt

Die erste Wehrmacht-Übungsfirma

Berlin. Mit einem Umschulungsappell wurde in einem Standortlazarett die erste Wehrmacht-Übungsfirma im Reich eröffnet. Schwerwunderte sollen schon während ihrer Lazarettzeit durch die Übungsfirma auf eine Tätigkeit im Büro vorbereitet werden, und auch den aus kaufmännischen Berufen kommenden Soldaten will sie den Übergang in das Zivilleben erleichtern. Das Material stellte ein Betrieb zur Verfügung, dessen Übungsfirma im Krieg wegen der Einberufung der jungen Angestellten nicht mehr weitergeführt wurde. Ihr Leiter wird die neue Wehrmacht-Übungsfirma weiter kameradschaftlich betreuen.

Kriegs-WHW im Gouvernement

Krakau. Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank nahm in der Krakauer Burg den Rechenschaftsbericht über das Ergebnis des 3. Winterhilfswerkes entgegen. Die Steigerung beträgt gegenüber dem Vorjahr rund

9 1/2 Millionen Zloty oder rund 60 v. H. Das Gesamtergebnis erreichte für das Winterhalbjahr 1942/43 den beachtlichen Betrag von 25,2 Millionen Zloty. Beim Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz 1943 beträgt die Steigerung gegenüber dem Ergebnis des Vorjahres sogar annähernd 100 v. H. Das Gesamtergebnis beträgt hier fast 10,4 Millionen Zloty.

Schfehler ohne Brille behoben

Darmstadt. Seit etwa fünfzig Jahren versuchen Augenärzte, optische Institute und Erfinder durch Haftschalen, also Augengläser, die zwischen Augapfel und Lid getragen werden, einen Ersatz für Brillen zu schaffen. Diese Haftschalen aus geschliffenem oder geblasenem Glas konnten sich aber nie recht durchsetzen, weil sie nicht genau dem meist unregelmäßig geformten Augapfel entsprechend hergestellt werden konnten. Vor einigen Jahren wurden dann nach der Erfindung des Kunstharzes erneut Versuche mit Plexiglas unternommen. In Darmstadt erfand der Arzt Dr. Carl Schneider ein neues Verfahren, um serienweise Haftschalen aus Plexiglas für alle Grade der Fehlsichtigkeit herzustellen. Die neue Plexiglas-Haft-

Der DSC. meldete für heute

Heute wird ab 14 Uhr im Dresdner Osttragehege das letzte Fußballpunktspiel der Herbstserie zwischen dem Großdeutschen Meister DSC. und dem Planitzer SC. durchgeführt. Der DSC. meldete offiziell folgende starke Elf: Weber II, Beiger, Hempel; Köckeritz, Dzur, Pechan (oder Roitzsch bzw. König); Leidenecker, Schön, Machate, Hofmann, Gundolf. Planitz liegt zwar mit 7:9 Punkten beinahe hoffnungslos im Titelrennen, hat sich jedoch offenbar, wie die letzten Ergebnisse beweisen, wieder erholt, wird also dem DSC. vermutlich ähnlich hart wie früher zusetzen. — In der ersten Kreisklasse interessiert besonders das um die gleiche Zeit beginnende Treffen TV. Gruna gegen die noch unbesiegten Sportfreunde 01, die allerdings auf eigenem Platz gegen Gruna nur 2:2 erzielten.

Freiberger Versuch. Fußball: Sportfr. Freiberg 1 — Art. Chemnitz 1 14 Uhr Platz der Hausen-Kaserno. Handball: Uffz-Schule Freiberg 1 — Art. Chemnitz 1 13 Uhr Platz der Hausen-Kaserno.

Handball vom Sonnabend. SC. Dresden 2 — Nachrichten Uebigau 12:6 (5:4). Punktspiel

TT-Wochenprogramm. Die Dresdner Tischtennis-Spitzenklasse der Männer: 7. Dez.: Sportfr. — Borschach — (Stadtgr.) Rücknitz; 8. Dez.: 24. Freital — Guts Muts (Gandhof, Freib. Döhlein). 10. Dez.: VfB. 09 — SC. 1933 (Stadtgr. Rücknitz). — Frauen: 8. Dez.: Blau-Weiß — Guts Muts (Kaoltschhof); DSC. — Allianz

10 Jahre Sporigroschen

10 Jahre sind vergangen, seit der verstorbene Reichssportführer von Tschammer und Osten den Hilfsfonds „Deutsche Sporthilfe“, den sogenannten Sporigroschen, ins Leben gerufen hat. Aus den hier hereinkommenden namhaften Mitteln erfolgt nicht nur die Förderung der Errichtung von sportlichen Übungsstätten, sondern auch die Unterstützung der Heilbehandlung beim Sport verletzter und geschädigter Aktiver. Tausende von Sportlern haben diese Fürsorge bereits erfahren, der einfache unbekannte Sportler ebenso wie Hunderte von bekannten deutschen Spitzenkämpfern, die in Hohenlychen Heilung fanden. Viele Männer, die wegen alter Gelenkschäden ihrer Militärdienstpflicht im Krieges sonst nicht hätten genügen können, sind in Hohenlychen durch fachärztliche Behandlung wieder militärtauglich geworden.

Soldnitzer Bilanz

Die Dresdner Rennzeit 1943 umfaßte 36 Veranstaltungstage. Der einheimische RV. bestritt 16 Tage; Breslau 6, Magdeburg 4, Halle-Deussau 4, Leipzig, Hamburg und Harzburg je 2. Insgesamt wurden 308 Prüfungen gestartet. Neben wertvollen Ehrenpreisen waren annähernd 2 Millionen RM. an Geldpreisen ausgesetzt. Besucher etwa 400 000 vom 4. April bis 28. November. Die erfolgreichsten Pferde auf Soldnitzer Bahn: Trotzkopf 10 Siege, Bug 8, Silberspiegel, Vedette je 7, Aradam, Slavkov je 6, Bacardi, Courier, Czang, Porsenna, Petra, Pabst, Hernani, Indian, Zingaro je 5 Siege usw. Die erfolgreichsten Reiter: Wortmann 23 Siegesritte, Borack 22, Breton, Harry Schmidt 12, Ludwig, Steudling je 14, Ehrlich 12, Michael 11, Westhoff und F. Scheffer je 10 usw.

12. Sporträtsel der Woche

Silberrätsel. Aus folgenden 12 Silben: a — ben — dem — del — dort — drück — sich — han — horn — ski — sta — stub sind fünf Namen deutscher Olympiasieger von 1936 zu bilden. 1. im Modernen Fünfkampf, 2. im Zweierrodern, 3. im Turnen, 4. im Reiten, 5. im Zweierrodern. Die Anfangsbuchstaben nennen den Olympiasieger 1936 im Großen Jagdspringen.

Eine Frau verzeiht

VON ERICH KLAILA

Er hatte sich ausgerechnet, daß sie am Abend hier sein könnte. An diesem Tage war sie aber nicht gekommen. Er wälzte sich unruhig im Bett und die Schwester war ein wenig böse auf ihn.

Sie hat den Anschlußzug in B. nicht mehr erwischt, sagte er zu mir. Weil ich wußte, daß ich ihm damit eine Erleichterung verschaffte, redete ich ihm zu dieser Ansicht zu.

Auf der schwarzen Tafel über seinem Bett stand mit weißer Kreide geschrieben: Gefreiter Thomas Alers. Er hatte Malaria.

Während der Nacht bekam er einen Anfall. Dann lag er wieder ruhig unter der Decke, aber er schlief nicht. Später nannte er meinen Namen. Ich überlegte eine Weile, ob ich antworten sollte. Brauchst du was? fragte ich endlich.

Er sagte nichts. Beinahe eine Viertelstunde später erst kam es heraus. Ob sie wirklich nur den Anschluß in B. nicht mehr bekommen hat?

Ich wußte: Diese Frau heißt Dora. Alers ist seit fünf Jahren mit ihr verheiratet. Kinder haben sie keine. Aber eine Freundin der Frau hat ein Kind bekommen; von Alers. Das war peinlich. Die Frau hat sofort die Scheidung eingereicht. Und jetzt kommt der Mann aus Afrika zurück,

liegt in einem Lazarett, hat Malaria und wartet auf die Frau, die er betrogen hat. Es wäre schon ein rechtes Wunder, wenn die Frau kommen würde. Ich glaube nicht daran. Trotzdem sage ich: Es ist gut möglich, daß sie den Anschluß versäumt hat. Das ist mir in B. auch schon passiert.

Dann kommt sie also erst morgen gegen elf Uhr an, stellt Alers fest. Das mag stimmen. Wenn ich nicht irre: Der Zug läuft fünf nach elf ein.

Am Morgen beginnt er wieder zu warten. Es ist kurz nach zehn. Eine Stunde noch! sagte ich. Er dankt mit einem Lächeln, als hätte ich ihm sonst weiß was geschenkt.

Dieses Warten strengt mich mit an. Ich fürchte die Enttäuschung. Ich glaube wieder nicht, daß die Frau kommen wird. Sie hat doch wirklich keinen Anlaß.

Warum soll sie eigentlich kommen? frage ich Alers. Ich will ihm mit der Frage darauf helfen, daß er im Grunde genommen kein Recht mehr hat, auf diese Frau zu warten.

Gegen halb zwölf Uhr geht die Tür. Ich schau so ängstlich hin wie Alers. Es ist nur die Schwester, die herein kommt.

Wir können Schach spielen, schlage ich vor.

Er sieht mich an, mit gekniffenen Augen; als wollte er sagen: Ich habe

es doch gleich gewußt, daß der mich anlügt! Sie kommt also nicht.

Wenn du nicht willst! sage ich und räume das Brett wieder weg.

Es ist jetzt gleich zwölf Uhr.

In diesem Augenblick tritt eine Frau ins Zimmer. Sie trägt ein graues Kostüm, das dunkle Haar hat sie geknotet.

Die Wand! denke ich. Ich sehe eine Wand zwischen der Frau und dem Mann. Der Mann hätte die Frau nicht rufen sollen!

Und dann erlebe ich dies: wie eine junge Frau eine Mauer mit einem Lächeln zerbricht, zu dem Gefreiten hinget und sagt: Wir wollen alles vergessen, Thomas. Diese Stunde aber nie.

Begegnung

VON SVEND FLEURON

Das herbstliche Schwelgen ist Pans Heimat. Wenn im großen Walde düstere Stille herrscht, wenn die Vögel mauserkrank stumm umherhüpfen, wenn die Brut, die zuvor in hohlen Stämmen und Zweignestern lärmt, sich draußen aufhält, wo die Nahrung reichlicher ist — dann holt der alte Waldgott tief Atem. Im leblosen Walde, wo nur der Wind rumort, erhält sein tonloses Gebrüll doppelte Kraft; da, wo niemand ist, weder Vogel noch Wild, wo nur ein einsamer Beerenpflücker huscht — da ist Pan.

Hörtest du etwas? Ja, wie äsendes Wild reißt der Beerenpflücker plötzlich den Kopf hoch. Als griffe der Tod ihm ans Herz, springt der Reissgänger auf. Und der Jäger hält an, mitten in seiner Pirsch. Ein Laut! Ja, ein Laut von anderer Art als die tauserde, die die düstere Stille der Waldeinsamkeit schaffen. Pan hat gebrüllt.

Wenn alle Vögel schweigen und nicht einmal der Sperhans Stimme nachahmt, dann beginnt seine Brunnzeit zusammen mit der des Feisthirsches. In den dunklen Nächten besudelt er sich, und die Mähne über den Schultern wächst. Wenn der Mond kommt und die Säfte des Lebens in Blättern und Stengeln verebben, wenn Eschenmoore und Lichtungen erfüllt sind von schreckendem Gaukelspiel, dann kratzt er den Sommerbast von den Hörnern.

Dann überrascht er den Waldhüter, der dem Wildschützen auflauert und seinen bissigen Schäferhund an der Leine bei sich hat. Sie gehen den Pfad entlang, dicht am Waldeisaum. Der Hund zuckt zusammen, sträubt die Borsten, knurrt. Im Dunkeln bewegt sich etwas. Keine Schritte, kein Pfotenschleichen, kein Huf-



Das Gesicht des Soldaten

FK-Zeichnung: Krieger, Vok (Gr.)

schlag. Die Leine wird gelöst: „Faß ihn!“ Drei Sprünge macht der Hund. Er verschwindet im Dunkeln und kommt zurück, wie ein Strich an die Erde gedrückt. Erschreckt hält er den Schwanz gesenkt...

Der bissige Hund! Die Geißel aller Missetäter! Der sich nicht vor dem schlimmsten Raubtier auf dieser Erde fürchtet. „Komm, Leif, laß uns gehen! Es gibt mehr auf dieser Erde, als du und ich begreifen können!“

Wir wandern durch den Wald, irren umher — hier wie anderswo. Wir

haben alles erlebt, kennen alles, sind ohne Aberglauben. Ein langes Leben hat uns den Wald mit all seinen Geschehnissen und Geräuschen bei Tag und Nacht kennen gelehrt. Dann ist er da: Sein Ruf erschallt, wir sehen das Licht aus den Wolkenketzen auf seine Hörner fallen. Halb Tier, halb Mensch. Rummelnd, stinkend von Brunn, Kälte ausstrahlend... den unerträglich harten Sternenschein der Winternacht im Auge. So steht er da.

Das Herz dröhnt. Deine Fratze verzerrt sich... Eine Begegnung.

Die Gans für Herrn Feldwebel

VON ROBERT WEBER VON WEBENAU

Es war im ersten Weltkrieg. Die Kompanie wurde in die Etappe zurückgezogen und befand sich seit einigen Tagen in der Reserve. Feldwebel Wondraschek übernahm das Kommando, nachdem der Kompanieführer auf Urlaub gegangen war.

Wondraschek war der Typus einer richtigen Kompaniemutter, sorgte für seine Soldaten und hatte für jeden ein nettes Wort, denn er wußte, wie seine Leute zu behandeln waren.

Besonders ins Herz geschlossen hatte er aber den Gefreiten Leberl, der ihm in den heftigsten Kämpfen zur Seite gestanden war und ihm sogar in einer mehr als schwierigen Lage das Leben gerettet hatte.

Am Tage, nachdem der Oberleutnant fortgefahren war, rief Feldwebel Wondraschek den Gefreiten Leberl zur Seite.

„Leberl, kommen Sie einmal her!“

Der Gefreite schlug die Haken zusammen.

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!“

„Haben Sie nicht einen Bauernhof zu Hause?“

„Jawohl, Herr Feldwebel!“

„Wie lange waren Sie schon nicht zu Hause?“

„Zehn Monate“, klang es zurück.

„Na, dann fahren Sie halt auf zehn Tage Urlaub nach Hause!“

„Ich danke schön, Herr Feldwebel!“

Noch am gleichen Tage wanderte der Gefreite Leberl überglücklich zur nächsten Bahnstation. „Ein guter Kerl der Feldwebel!“ dachte sich der Urlauber, als er im Zuge saß. „Dem muß ich etwas mitbringen! Der verdient es!“

Pünktlich nach zehn Tagen rückte der Gefreite Leberl vom Urlaub wieder ein und meldete sich beim Feldwebel.

„Gefreiter Leberl vom Urlaub zurück!“

Der Feldwebel drückte seinem Gefreiten die Hand.

„Brav, Leberl! Den Urlaub gut verbraucht?“

„Zu Befehl!“

„Alles wohl zu Hause angetroffen?“

„Jawohl!“

„Die Frau und die fünf Kinder?“

„Es sind schon sechs, Herr Feldwebel! Und in neun Monaten sind's sieben.“

Der Feldwebel lachte: „So ein Urlaub ist doch gut!“

Der Gefreite strahlte: „Jawohl, Herr Feldwebel! Als Dank habe ich dem Herrn Feldwebel auch etwas mitgebracht!“

Dabei zog er aus dem Rucksack eine prächtige Gans hervor.

Feldwebel Wondraschek nahm die Gans und sprach:

„Aber geschickt nehme ich sie nicht! Was kostet die Gans?“

Der Gefreite überlegte, denn er kannte die Unbestechlichkeit seines Vorgesetzten.

„Sagen wir, Herr Feldwebel, 50 Pfennige!“

Wondraschek zog eine Mark heraus und reichte dem Soldaten das Geld.

„Ich kann leider nicht herausgeben, Herr Feldwebel!“ rief Leberl. „Ich habe kein Kleingeld!“

„Macht nichts!“ lachte der Feldwebel. „Für die restlichen 50 Pfennige bringen Sie mir halt noch eine Gans!“

Mozarts Vogelfänger

VON ERICH LIMMERT

Als die „Zauberflöte“ zum soundvollsten Male zur Aufführung gelangte, erschien Mozart überraschend im Orchester. Er war der große Erfolgswegen in bester Stimmung und fühlte den Trieb in sich, das Glockenspiel des Papageno einmal selbst zu übernehmen. In der Rolle des lustigen Vogelfängers — den Käfig auf dem Rücken und Federn im Haar — stand Emanuel Schikaneder, der Textdichter der Oper, auf der Bühne.

Was ist dieser Schwadronneur doch für ein trefflicher Schauspieler und Sängler! Ob er sich wohl aus dem Konzept bringen läßt? So dachte der Meister der „Zauberflöte“ vor sich hin... Und schon pflüchte er ihm ins Handwerk, indem er sich einen Spaß daraus machte — just an der Stelle, da der Schwerenöter und Furchthase mit seinen Silberglöckchen eine kleine Atempause einlegte —, ein Arpeggio zu schlagen.

Schikaneder erschrak, schaute aufgeregt ins Orchester und erkannte den Störenfried. Und da der „Bänkelsänger“ weiter anhält und gar nicht fortfahren wollte, erriet Mozart un schwer, daß der andere aus dem Gleis geworfen war. Da er also den Groll des Gefoppten ahnte, griff der Meister ein zweites Mal in das Glockenspiel. Das wurde Schikaneder denn doch zu-

viel. Er schlug gewaltsam auf die armen Glöcklein und schrie in seiner Verzweiflung ins Orchester hinunter: „Halt's Maul!“

Das Publikum begann an dem Zwischenfall seinen Heiden Spaß zu finden. Da und dort wurde laut aufgelacht. Schikaneder blieb schließlich nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Er führte seine ihm auf den Leib geschriebene Rolle mit neuem Mut weiter.

Viele Zuhörer haben erst durch diesen Scherz erfahren, daß die hellen Silberglöcklein — ebenso wie Taminos Flöte — nicht auf der Bühne, sondern unten von einem Spieler im Orchester zum Klingen gebracht werden...

Zwei Monate später — am 5. Dezember 1791 — liegt Mozart auf dem Sterbebett, bis zum letzten Atemzug mit dem Requiem beschäftigt. Konstanze, seine Frau, Süssmayer, der Organist Albrechtsberger sind um ihn. Und in einer dieser letzten Stunden kommt dem Meister jener heitere Augenblick im „Zauberflöte“-Orchester in den Sinn. Er spricht lächelnd mit denen, die um ihn sind, über den Scherz. Dann sagt er mit leiser Stimme gedankenverloren: „Noch einmal möchte ich doch meine Zauberflöte hören!“

PROF. LUDWIG JAHN: Welt und Mensch

Der Mensch ist für den Menschen das interessanteste Studienobjekt. Nicht anatomisch oder physiologisch betrachtet, sondern in seiner Beziehung zur Umwelt, zum All, von dem er ein Teil ist. — Wir wissen einiges von dieser Beziehung; wir kennen die Wechselwirkung zwischen Erde und Mond. Alle astronomischen Verhältnisse des Weltbaus stehen im Zusammenhang mit physikalischen Zuständen und Veränderungen der Erde. Das lehrt uns die Astronomie. Das Auftauchen der Sonnenflecken zieht nach sich irdisches Geschehen, wie Gewitter, Hagel, Magnetschwankungen und Störungen im telegraphischen Verkehr. Prof. Zenker (Prag) wies nach, daß die Stellung der großen Planeten Jupiter, Saturn und Uranus zur Sonne die Sonnenflecken, Maxima und Minima, bedingt, und überhaupt die Planeten, je nach ihrer gegenseitigen Stellung eine Reizwirkung auf die Sonnentätigkeit ausüben, wovon wiederum die Perioden der Dürre und Feuchtigkeit auf Erden abhängig sind. Mewes hat diese Wechselwirkungen weiter gründlich verfolgt, indem er auch den Einfluß der kleinen Planeten auf die Lebensfähigkeit der Sonne berücksichtigte. Er stellte dabei eine Sonnenfleckenperiode von 112 Jahren fest, in der abwechselnd alle 28 Jahre eine Trockenperiode auf eine Naßperiode folgt. Letztere sind zugleich Perioden des geistigen und kulturellen Aufschwunges, wie sie Mewes an Hand von Geschichtstabellen, beginnend mit dem Jahre 2400 v. Chr. bis zur Jetztzeit, nachgewiesen hat. Wenn nun bestimmte Stellungen der Planeten die Sonnenelektrizität beeinflussen, so ist auch der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß die Kräfteschwankungen der Sonne, ihre Stromschwankungen auch der Erde und ihren Bewohnern fühlbar werden können.

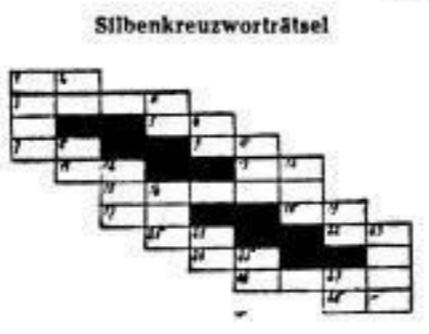
gemeinen den kosmischen Emanationen gegenüber, die als Eindrücke, Ahnungen, Gedanken und Ideen, oder Bilder gewissermaßen zur Aufnahme zu drängen scheinen? Denn daß Gedanken und Ideen nicht im Gehirn ihren Ursprung haben, sondern kosmischer Natur sind, als Naturerscheinungen betrachtet werden müssen, dafür spricht die anatomisch-pathologische Tatsache, daß trotz gänzlicher Gehirnauflösung, Bewußtsein, Verstand und Wille nicht verlorengehen. So fand man bei der Leichenöffnung des berühmten Architekten Schinkel (Berlin) nur die Hirnhäute vor, während der Schädel völlig leer war. Auch Prof. Schleich hat bei mindestens 20 Fällen von Gehirnverletzung löffelförmige Ganglien enthaltende Gehirnmasse entfernt, ohne daß die geringste Störung der Intelligenz, des Zahlbegriffes und des Ichbewußtseins zu bemerken war.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, daß also der Gedanke oder die Idee ein Etwas ist, das zu uns kommt, erscheint es nun gar nicht so sonderbar, wenn diese von mehreren Personen aufgenommen werden, und ebensowenig wunderbar dünkt es uns jetzt, wenn dieselben Eindrücke zu genau derselben Zeit von den betreffenden Personen empfunden werden. So wurde eine der wenigen mathematischen Erfindungen seit dem Altertum, die Integral- und Differentialrechnung fast zu gleicher Zeit von Leibniz und Newton gemacht. Oder man stelle sich das Auftauchen eines Gedankens derart vor, daß nur eine Person, der die Sache am nächsten liegt und die zugleich sehr sensitiv sein muß, den Eindruck erhält. Diesen läßt sie in der Folge in sich auswirken, sie verarbeitet ihn und gibt ihn dann, gewissermaßen mundgerecht gemacht, an gleichartige Intelligenzen telepathisch weiter.

nungen, also Naturkräfte sind, und wir, entsprechende Aufmerksamkeit und Empfänglichkeit vorausgesetzt, täglich einem Ansturm von Gedanken, Eindrücken und Empfindungen ausgesetzt sind, so ist daraus die große Verantwortlichkeit zu erkennen, die wir unserem Gedankenleben gegenüber einzunehmen haben. Denn die Gedanken können zerstörende und aufbauende Gewalt haben. So ist es denn die Aufgabe der Menschen und ihrer Gesamtheit, des Volkes, denjenigen Gedanken und Ideen Zugang zu verschaffen, die von Nutzen sein können und zu einer Lebenslehre führen, die einheitlich alles Wissen, Willen und Können des Menschen unter Einwirkung einer harmonischen und zielbewußten Lebensbetätigung setzt! Denn der Mensch steht inmitten des Raumes, umgeben und umbraut von kosmischen, übergewaltigen Weltensystemen, unbedingt als Träger freien Willens und kann somit wählen zwischen Recht und Unrecht, zwischen Gutem und Bösem!

Da nun Gedanken Naturerschel-

Aus unserer Rätselmappe



Zur Verwendung kommen die Silben: a - a - a - an - bel - de - der - gen - he - her - i - ku - le - le - li - lu - na - na - nar - ne - ne - ne - ni - ri

rin - run - so - sen - si - ste - ta - ten ti - to - u - ver - ver - vik - wa Bedeutung der Wörter von links nach rechts: 1. ausländische Biersorte, 3. Industriort bei Düsseldorf, 5. die Augen des Raubzugs, 7. Lokomotivanhänger, 9. Luftübung, 11. linker Rheinzufluß, 13. Verzeichnis, 15. Cnard-Dampfer (1915 von deutschem U-Boot versenkt), 17. weibl. Vornamen, 18. schmaler Wasserlauf, 20. nordspanische Stadt, 22. Gefährt, 24. altröm. Silbermünze, 26. Siegesruf, 28. französischer Schriftsteller (1905 †). Bedeutung der Wörter von oben nach unten: 1. Vulkaninselkette, 2. das Aufstehen (französisch), 4. landwirtschaftl. Gerät, 6. westfäl. Industrie-

stadt, 8. Mittelmeerstadt in der Cyrenaika, 10. italienischer Opernkomponist, 12. Kurort in Ägypten, 14. Lichtmasse, 16. Gebirge in Ägypten, 19. geograph. Wahrzeichen Leningrads, 21. einmalige Fahrt um die Arena, 23. Alpenpflanze, 25. unvergessene Kampfstätte Norwegens, 27. Fluß (Fw.). Dr. Vier (Reichenhall)

Lösungen vom 21. November

Zusammensetzungsaufgabe: 1. Ackerbau, 2. Marathon, 3. Biologie, 4. Stargard, 5. Osterode, 6. Triangel, 7. Gleisner, 8. Minister — Kroatien

Wort — oft gebraucht! Kornett, Marengo, Rühmann, Nikotin, Andorra, Sendung, Granate — Tonnage.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Prize, Unser Werner hat sein lang...
Karl Friedrich Werner, 7. 11. 40...
Hans-Jörg Frank, Am 29. 11. 40...

Im Namen beider Eltern grüßen als...
Verlobung beider bekannt: Dipl.-...
Verlobung beider bekannt: Annette...

In treuen Pflichtbewusstheit...
Josef Schön
Kurt Neumann
Friedrich Edmund Erlert

Mein lieber Lebenskamerad, unser...
Josef Schön
Kurt Neumann
Friedrich Edmund Erlert

Nach einem arbeitsreichen Leben...
Alfred Emil Rost
Johanna Fiedler
Klara verw. Klemm

Geschäftliche Empfehlungen
Kaufmann: Das schönste Weihnachts...
Kaufmann: Das schönste Weihnachts...

Einmal und für allemal sei die...
Johannes Patzig
Obsterr. Werner Leuteritz

Einmal und für allemal sei die...
Gustav Adolf Dittrich
Wolf-Dieter Schiersand

Nach Gottes heiligem Willen...
San-Offz. Joachim Gellert
Martin Gellert

Das unerbittliche Schicksal nahm...
Wilhelm Pletschky
Aus einem Leben voller Arbeit...

Nach langem, mit großer Geduld...
Frieda Zarschler
Gertrud Wagner geb. Glänzel

Deutscher Schäferhund (Rüde od. Hündin)...
TIERMARKT
Goldene Damschuh mit rot gef. Leder...

Nach Gottes heiligem Willen...
Carl Eugen Günter Schubert
Unsern lieben, herzlich geliebten...

Einmal und für allemal sei die...
Gedritzer Günter Stoll
Paul Friede und Joachim Stoll

Im festen Glauben an ein...
Rudolf Weber
In Erfüllung seiner selbst...

Ein frommes Herz hat aufgehört...
Gustav Georg Wolfram
In stiller Trauer: Margareta...

Nach einem arbeitsreichen Leben...
Selma Börner geb. Walther
Gertrud Wagner geb. Glänzel

VERLOREN
Goldene Damschuh mit rot gef. Leder...
ENTLAUFEN
Rothraum Jagdhund, langh. (Irish-Setter)...

Einmal und für allemal sei die...
Erna Müser geb. Hilger
Hart und schwer trat uns die...

Als Luftwaffenleiter geht...
Fred-Hardy Rüdiger
Herbert Schmidt

Als den Folgen seiner schwe...
Werner Klein
Fritz Schlegel

Mein innigstgeliebter, trauerge...
Emil Börnig
Josef Winkler, Tischler I. R.

Nach einem Leben voll Liebe...
Frau Emma Meinel
Alma verw. Zobel

VERSCHIEDENES
Wer stiehlt mir Handschuhe aus verh...
Wer stiehlt mir Handschuhe aus verh...

Hart und schwer trat uns die...
Walter Weber, Zisolersmeister
Geh. Rat Dr. Otto Gallenkamp

Unfallbares Herzeleid brachte...
Ernst Max Sella
Infallbares Herzeleid brachte...

Nach kurzen Krankenlager friedlich...
Otto Teichmann
Josef Winkler, Tischler I. R.

Still und friedlich, wie er gelebt...
Josef Winkler, Tischler I. R.
Emil Börnig

Unser Sonnenschein, unser aller...
Alma verw. Zobel
Josef Winkler, Tischler I. R.

VERSCHIEDENES
Wer stiehlt mir Handschuhe aus verh...
Wer stiehlt mir Handschuhe aus verh...

STELLENANNOZ

Technische Schweißarbeiten...
Schweißarbeiten...
Schweißarbeiten...
Schweißarbeiten...

Der Freiheitskampf

Wahl, kaufm. Lehrling...
Wahl, kaufm. Lehrling...
Wahl, kaufm. Lehrling...
Wahl, kaufm. Lehrling...

STELLENANNOZ

Kaufmann, als Ostseefahrer...
Kaufmann, als Ostseefahrer...
Kaufmann, als Ostseefahrer...
Kaufmann, als Ostseefahrer...

UNTERRICHT

Klav. Unterr. u. Gitarre...
Klav. Unterr. u. Gitarre...
Klav. Unterr. u. Gitarre...
Klav. Unterr. u. Gitarre...

TAUSCH

Hohner Akkordion...
Hohner Akkordion...
Hohner Akkordion...
Hohner Akkordion...

STELLENANNOZ

Motor zum Antrieb...
Motor zum Antrieb...
Motor zum Antrieb...
Motor zum Antrieb...

Motor zum Antrieb...
Motor zum Antrieb...
Motor zum Antrieb...
Motor zum Antrieb...

AMTLICHES

Auftrag des Oberkommandos der Kriegsmarine an die deutschen Frauen! Die Schicksal der Meeres ist im Augenblick und für die nächste Zukunft wichtiger denn je...

Metaphysikern werden einseitig als Substanzwesen bei Staben der Kreisämter im Geschäftsbereich...

Als Tuppenkettchen im Nachhinein... Ueber demselben befindet sich ein...

Die Besetzung der Mitteilungen des Grundbuchamtes und der übrigen das Grundbuch betreffenden...

Wer sich der Verletzung des Grundbuchs oder des nicht zu behebenden Zustandes...

Der Herr Handwerksrat, Amtsgericht Dresden, 18. November 1943...

Der Herr Handwerksrat, Amtsgericht Dresden, 18. November 1943...

Der Herr Handwerksrat, Amtsgericht Dresden, 18. November 1943...

Der Herr Handwerksrat, Amtsgericht Dresden, 18. November 1943...

Der Herr Handwerksrat, Amtsgericht Dresden, 18. November 1943...

Dresden. — Die städtische Pflanzengesellschaft ist während der Wintermonate nach dem Gesundheitszustand...

Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden, Stadtschultheiß...

Schluss des amtlichen Teils Dresden. Im Konkursverfahren über den Nachlass...

Versteigerungen Versteigerung. Dienstag, 7. Dezember, 9 Uhr...

DEUTSCHE ARBEITSFRONT NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Sport-Leibesübungen...

DEUTSCHES ROTES KREUZ Der 1. Dez. 1943, 19.30 Uhr...

PACHANZEIGEN Schuhmacher wegen Todesfall zu verkaufen...

KAPITALMARKT Ca. 100.000 RM. abwärts auf 1.100.000...

MIETANGEBOTE Vermietet vol. i. Zentrum ca. 120 Büro...

MIETGESUCHE Reichsangestellter sucht 2-3 Zim. Wohn...

Möbl. Zimmer 1 1/2 bis 10 Gefolgschaftsmittler, möglichst mit Kochgeschick...

Aut. Tischgrammophon m. 10 attrakt. Platten...

KAUFGEBÜDE Ando von Kriegswagen, dring. gesucht...

Wohnungsumbau Schöne 3-Zim.-Wohn., 30 qm, im Johannstadt...

Lehrer Dresden. Schöne, sonn. 3-Zim.-Wohnung...

Oberrad Taunus-Dresden, Adler, alpinistisch...

kleinstw. gr. Wohnk. in Loggia, Kamin, Vorraum...

In Dresden sonn. 3-Zim.-Wohn. mit Bad, Küche...

In Dresden 3-Zim.-Wohn. mit Bad, Küche, Z. u. W.

Leichter zweispanniger Ackerwagen mit Einleitvorrichtung...

KAUFGEBÜDE Ando von Kriegswagen, dring. gesucht...

Wohnungsumbau Schöne 3-Zim.-Wohn., 30 qm, im Johannstadt...

Lehrer Dresden. Schöne, sonn. 3-Zim.-Wohnung...

Oberrad Taunus-Dresden, Adler, alpinistisch...

kleinstw. gr. Wohnk. in Loggia, Kamin, Vorraum...

In Dresden sonn. 3-Zim.-Wohn. mit Bad, Küche...

In Dresden 3-Zim.-Wohn. mit Bad, Küche, Z. u. W.

Leichter zweispanniger Ackerwagen mit Einleitvorrichtung...

Leichter zweispanniger Ackerwagen mit Einleitvorrichtung...

Leichter zweispanniger Ackerwagen mit Einleitvorrichtung...

VERANSTALTUNGEN Dresdener Philharmonie, Mittwoch, den 10. Dezember...

Das Großvariété für alle im Monat Dezember täglich 18 Uhr...

Heute Sonntag: Melstortier Pirhita, Ribensahn, Grümmen, Vereinhof...

Heute: Herta Becher spielt Beethoven im gr. Saal...

Jan-Dahmen-Quartett: Beethoven-Abend nächsten Donnerstag...

Carl Herrmann spricht Rainer Maria Rilke...

Paul Hoffmann liest Michelangelo von den Sonetten...

Das Christfest in Chor und Lied...

Sächsisches Staatstheater Opernhaus...

Grethe Volkmar und Kammeränger Kurt Böhme...

Das Großvariété für alle im Monat Dezember täglich 18 Uhr...

Heute Sonntag: Melstortier Pirhita, Ribensahn, Grümmen, Vereinhof...

Heute: Herta Becher spielt Beethoven im gr. Saal...

Jan-Dahmen-Quartett: Beethoven-Abend nächsten Donnerstag...

Carl Herrmann spricht Rainer Maria Rilke...

Paul Hoffmann liest Michelangelo von den Sonetten...

Das Christfest in Chor und Lied...

Sächsisches Staatstheater Opernhaus...

Grethe Volkmar und Kammeränger Kurt Böhme...

Grethe Volkmar und Kammeränger Kurt Böhme...